DON Presse-Spiegel

Kunde:	Schauplatz International
Projekt:	„Idealisten“
Premiere:	Do. 09. Januar 2014
Weitere Aufführungen:	Fr. 10./11./12. Januar 2014
Bühne:	HAU1 Hebbel am Ufer

Inhalt

1. Presse-Dokumentation
1.1. Übersicht Medien
1.2. Reviews
1.3. Previews

2. Material
2.1. Presse-Meldung
2.2. Flyer
2.3. Plakat
2.4. E-Flyer

1. Presse-Clipping

1.1 Übersicht Medien

REVIEWS / KRITIKEN / BESPRECHUNGEN

Nr	Medium	Auflage	Autor	Was	Tag	Datum
01	Berliner Zeitung, Feuilleton	144.000	D. Meierheinrich	Kritik	Sa.	11.01.14
02	Neue Zürcher Zeitung, Feuilleton	126.795	B. Viliger Heilig	Kritik	Sa.	11.01.14
03	Pagewizz.de	-	S. Kassel	Kritik	Fr.	10.01.14
04	Nachtkritik.de	238.868	D. Pilz	Kritik	Do.	09.01.14

PREVIEWS / ANKÜNDIGUNGEN / VORBERICHTE

Nr	Medium	Auflage	Autor	Was	Tag	Datum
05	Tagesspiegel, Kultur	120.794	F. Teicke	Tagestipp	So.	12.01.14
06	Sugarhigh Newsletter	-	-	Ankündigung	Fr.	10.01.14
07	rbb Kulturradio	-	-	Ankündigung	Fr.	10.01.14
08	rbb Stilbruch. Das Kulturmagazin	100.000	S. Hilpert	Ankündigung	Do.	09.01.14
09	Deutschlandradio Kultur	600.000	E. Nehring	Bericht	Do.	09.01.14
10	Welt am Sonntag	400.358	-	Ankündigung	So.	05.01.14
11	Theaterkomplass.de	-	-	Ankündigung	Do.	02.01.14
12	Tip Berlin	166.000	C. Wahl	Feature & Tagestipp	Sa.	28.12.13
13	Zitty Berlin	39.990	F. Teicke	Tagestipp	So.	12.12.13
14	Livekritik.de	-	-	Ankündigung	-	-
15	VisitBerlin.de	-	-	Ankündigung	-	-

DIN KOMMUNIKATION

Medium, Rubrik/Format, Seite:
Berliner Zeitung, Feuilleton, S. 27

Veröffentlichungsdatum (Tag, Datum):
Sa, 11.01.2014

Autor:
Doris Meierheinrich

Auflage:
144.000

Ein Gespenst auf der Flucht

Ein Fest für Heiner Müller am Berliner Ensemble

VON CHRISTIAN RAKOW

Über den Dramatiker Heiner Müller sagte sein im Dezember verstorbener jüngerer Bruder Wolfgang einmal: „Heiner wollte in New York oder in den Slums von Sao Paulo auf einer Müllkippe begraben sein. Wir haben ihn in ein offizielles Ehrengrab in Preußen gelegt. So wie ich Heiner, meinen großen Bruder, kannte, glaube ich nicht, dass er dort liegen bleiben wird." Seit Müllers Tod im Jahre 1995 steht dieses Versprechen auf Wiederauferstehung im Raum und mit ihm das Hoffen, der Dichter möge als Gespenst von der Deponie und nicht als Gerippe eines Staatskünstlers wiederkehren. Oder mit Nietzsche gesprochen (denn Müller war ja eher ein Mann fürs Philosophische): Man wünscht ihn dionysisch, zügellos, zersetzend. Nicht apollinisch, sauber, formvollendet.

Von einer Festveranstaltung am Berliner Ensemble zu Müllers 85. Geburtstag, kuratiert von seiner Witwe Brigitte Maria Mayer, im Kreise vieler Vertrauter, hier an Müllers letzter Wirkungsstätte, erwartet man sicher nicht den großen dionysischen Durchbruch, selbst wenn sich die Veranstaltung raunend „Der Spuk ist nicht vorbei" nennt. Eher machte man sich auf das Gemesene gefasst, das auch verlässlich vorkam: Gregor Gysi trug im vollbesetzten Spiegelfoyer des BE mit wohl dosierter Berührung einen kleinen Text „Besuch bei einem älteren Staatsmann" vor, den Müller bei ihm in der Parteizentrale geschrieben und ihm gewidmet habe. Corinna Harfouch, im glitzernd schwarzen Cocktailkleid in einen Rollstuhl gestiegen, und BE-Beau

DPA/HERBERT LINK

Heiner Müller leitete das BE.

Sabin Tambrea brillierten in einer kleinen Szene aus dem Hassliebesklassiker „Quartett". Apollinisch makellos.

Aber das waren Augenblicke in einem dann doch überraschend dionysischen Abend. Wobei das Dionysische als Dilettantismus daherkam. Drei Veranstaltungsblöcke wurden zu später Stunde parallel gelegt, sodass man entweder die kurzen Spiel-Szenen im Foyer zu sehen bekam oder Gedichtvorträge auf der Probebühne mit Jürgen Flimm und anderen oder Müller-Anekdoten von Zeitzeugen in der Bar. Oder man hüpfte hin und her und verpasste dann gleich mal die Erklärung, warum Volker Braun in der Anekdoten-Runde fehlte.

Martin Wuttke, der zuvor seinen Arturo Ui aus Müllers legendärer letzter Regiegroßtat absolviert hatte und auch als Anekdoten-Bote angekündigt war, stand eine Weile als Zuhörer in der Bar herum, verknüft sich letztlich aber seinen Auftritt, während oben ausufernd von der Wende-Demo am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz berichtet wurde. Auf einer via PC projizierten Videoinstallation forderte derweil eine Java-Fehlermeldung die Systemaktualisierung. Und als die Zuhörer immer lautstärker in eigene Gespräche abdrifteten, leitete der Moderator tapfer das Rückzugsgefecht ein: „Wir hören ja gleich auf, dann geht die Party richtig los." Party, Bacchanal, Dionysos sei Dank!

Die Worte von Wolfgang Müller über das ungewollte Grab seines Bruders enden so: „Nur das Gras des Vergessens, das jetzt schon auf ihm wächst, würde ihm gefallen."

TOBIS

Steve McQueens Drama „12 Years a Slave" ist in fast allen Kategorien für die Golden Globes nominiert.

Ist das latenter Rassismus?

Vor der Verleihung der Golden Globes: US-Kritiker haben 2013 zum Jahr des schwarzen Films erklärt

VON SEBASTIAN MOLL

An diesem Sonntag beginnt in Hollywood mit den Golden Globe Awards endgültig die heiße Phase der Oscar-Saison, und es wäre schon eine große Überraschung, wenn das Drama „12 Years a Slave" an diesem Abend leer ausgeht. Der Film von Steve McQueen über einen freien Schwarzen aus New York in der Vor-Bürgerkriegszeit, der in den Süden verschleppt und versklavt wird, ist in fast allen wichtigen Kategorien nominiert: als bestes Drama, für die beste Regie, den besten Hauptdarsteller, die besten Nebendarsteller und das beste Drehbuch. McQueens Regiearbeit steht damit kurz davor, sein erklärtes Ziel zu erreichen. Die PR-Maschine von Brad Pitts Produktionsfirma Plan B jazzte „12 Years a Slave" schon vor der Premiere zum „größten Film aller Zeiten" hoch: Ein Oscar ist das Minimum für das Drama.

Der Kritik in den etablierten Medien zufolge hätte dieser Film die Würdigung auch mehr als verdient. Kaum ein Rezensent befand McQueens Werk nicht für überaus wichtig. „Dieser Film wird es dem amerikanischen Kino endgültig unmöglich machen, weiterhin die Lügen zu perpetuieren, die es seit 100 Jahren über die Sklaverei verbreitet", lobte etwa die New York Times. Doch nicht jeder in Amerika ist glücklich über den Erfolg von „12 Years a Slave". Ausgerechnet unter afroamerikanischen Kulturbeobachtern regt sich deutlicher Unmut darüber, dass sich die Filmbranche mit dem Film in ihrer Betroffenheit selbst gefällt. „Natürlich müssen wir uns der Geschichte bewusst sein", schrieb etwa Anthony Asadullah Samad auf dem Entertainment-Portal Los Angeles Wave. „Aber müssen wir uns diese Geschichte wirklich jedes Jahr im Kino anschauen?", fügte Samad in Anspielung auf das Sklaverei-Doppel „Lincoln" und „Django" von 2012 an.

Samad war mitnichten allein mit seinem Einwand. So beschwerte sich die Kritikerin des Kulturportals Buzzfeed, Shani Hilton, dass bei Filmen wie „12 Years" und „The Butler", der ebenfalls als aussichtsreicher Bewerber ins Oscar-Rennen geht, dass das Schicksal der dargestellten Afroamerikaner nur einem dient: der weißen Erbauung. Afroamerikaner selbst seien hingegen überhaupt nicht scharf darauf, immer wieder als zu rettende Opfer dargestellt zu werden. Hilton wollte auch nichts davon wissen, dass 2013 angeblich das „Jahr des schwarzen Films" gewesen sein soll, wie das im Herbst unter anderem die Feuilletons der New York Times und von USA Today verkündet hatten. „Natürlich gab es in diesem Jahr viele Filme von schwarzen Regisseuren und mit einer vorwiegend schwarzen Besetzung: '12 Years a Slave', 'Fruitvale Station', 'The Butler', 'Oldboy', 'Baggage Claim' und Tyler Perrys 'Madea Christmas'. Aber diese Filme sind derartig unterschiedlich, dass man ihren Machern nicht den geringsten Gefallen damit tut, sie in einen Topf zu werfen, nur weil sie die gleiche Hautfarbe haben."

> *Schwarze Filmemacher wollen keine Quotenschwarze sein.*

Wie bei der selbstgefälligen Zelebration des Dramas „12 Years..." durch das Film-Establishment wittert Hilton in der Deklaration eines „schwarzen Filmjahrs" latenten Rassismus. Zum einen habe man solche vermeintlichen Durchbruchsjahre für schwarze Filmkunst schon öfters gehabt: 1992 mit „Malcolm X" und „Juice", 2005 mit „Hitch" und „Hustle & Flow", 1984 mit „A Soldier's Story"... Zum anderen würde ja auch niemand darauf kommen, den „Großen Gatsby", „Blau ist eine warme Farbe" und „Hangover 3" zusammenzuwürfeln und 2013 zum „Jahr des weißen Films" zu erklären.

Dem ist nur schwer zu widersprechen. Die Zeiten, in denen schwarze Filmemacher dankbar waren, überhaupt Filme auf die Leinwand zu bringen und dann noch mit schwarzen Themen, sind in den USA lange vorbei. „Klar ist man in den 1980er- und 1990ern immer ins Kino gegangen, wenn ein neuer Spike Lee kam, nur um die gute Sache zu unterstützen", sagt etwa Malcolm Lee, Regisseur und Produzent des schwarzen Kinohits „Best Man Holiday". Damals sei es darum gegangen, sich überhaupt der Produktions- und Vertriebsmittel bedienen zu können. Doch in der Obama-Ära wollen schwarze Filmemacher in den USA mehr.

Am Filmbusiness teilnehmen zu dürfen ist kein Erfolg mehr, der gefeiert werden muss. Da die neuen Technologien Wege bieten, das Studiosystem zu umgehen, haben schwarze Filmemacher die gleichen Möglichkeiten wie jeder andere, Ideen umzusetzen. Heute wollen sie als gleichberechtigte Marktteilnehmer ernst genommen werden, nicht als Quotenschwarze. Auch das Publikum ist da einen großen Schritt weiter. Der erfolgreichste schwarze Film des Jahres war Lees „Best Man Holiday", eine Komödie mit hauptsächlich schwarzer Besetzung. Sie zeigte weder unterdrückte noch arme Afroamerikaner, sondern die gut verdienende schwarze Mittelschicht. Der Film spielte innerhalb von zwei Wochen doppelt so viel ein wie „12 Years a Slave" in fünf Wochen. Eine Nominierung für die Golden Globes bekam er nicht.

Die gemütlichen Yeah-Jahre

Der ehemalige Scorpions-Gitarrist Uli Jon Roth spielte im Friedrichshainer Rock-Schuppen K17

VON JOHANNES VON WEIZSÄCKER

Mit den Scorpions, der weltweit wohl bekanntesten deutschen Rockband, assoziieren jüngere Leser vermutlich vor allem „Wind Of Change", jene Perestroika-und-Mauerfall-Hymne, die über Jahre die Stadien von Rio bis Manila in wogende Wunderkerzenmeere der Völkerverständigung verwandelte. Doch lange davor waren die Scorpions einmal eine prima Rock-Kapelle! Nämlich die Art von Rock-Kappelle, zu deren Klängen der Fan im Rock-Schuppen die Mähne wippen ließ und gelegentlich anerkennend „Yeah" sagte – wobei ihm idealerweise eine knittrige Packung Drum-Tabak aus der hinteren Hosentasche ragte.

Prägend für diese Phase der Scorpions, die man also vielleicht als die „Yeah"-Jahre 1973–1978 bezeichnen könnte, war der Lead-Gitarrist Uli Jon Roth. Auf Alben wie „Fly To The Rainbow" und „In Trance" beglückte er durch lässiges Dudeln in warm röhrigem Sound und bewies, dass das Erbe seines Idols Jimi Hendrix auch im Stampf-Rock einer Band aus Hannover ein passendes Zuhause finden konnte.

So erzielten die Scorpions ihre ersten Erfolge und erfreuten sich nicht zuletzt in Japan enormen Zulaufs. Dies dokumentiert das 1978 erschienene Doppel-Live-Album „Tokyo Tapes". Doch hatten die restlichen Scorpions begonnen, die Musik der Gruppe am kommerziellen Potenzial von Sänger Klaus Meines metallischer Stadion-Stimme zu orientieren, um dann im Lauf der achtziger Jahre mit Brüllern wie „Rock you like a Hurricane" die Sportarenen und Mehrzweckhallen der Welt zu erobern. Roth jedoch verabschiedete sich 1978, um sich progressiveren Musikunternehmungen wie etwa seiner Band Electric Sun zu widmen.

VOTOS: ROLAND OWANDTFRT

Uli Jon Roth beglückte mit einem herzerwärmenden Wipp-Mähnen-Abend.

Am Donnerstagabend gab Uli Jon Roth im Friedrichshainer Rock-Schuppen K17 ein intimes Konzert – etwa 200 Zuschauer waren gekommen, um Roth und seine Begleitband bei ihrer Darbietung mit Schwerpunkt auf Stücke aus jener schönen Scorpions-Früh-Phase zu bewundern. Dass ein Rock-Mann, der einst Arenen beschallte, in einem knapp halb gefüllten Club auftritt, könnte deprimierend wirken. Stattdessen aber wurde es ein schöner Wippmähnen-"Yeah"-Abend!

Tatsächlich begünstigte die mäßige Fülle im Auditorium die Rezeption der Darbietung – so konnte man leicht mal ganz vorne links an die Bühne herantreten und dabei entdecken, dass in Roths Gitarre kleine LED-Leuchten zur Bundmarkierung eingearbeitet waren! Überhaupt handelte es eine außergewöhnliche Gitarre: Nämlich seine selbstentworfene „Sky Guitar", in ihrer Form einer Träne gleichend, voller glitzernder Regler, meliert gemustert und beinahe ins melierte Muster von Roths Hemd überfließend, das seinerseits Roths Sammhosen und Kopftuch zum Fantasy-Film-Zauberer-Look komplettierte.

Doch zurück zur Gitarre: Sie hatte sieben Saiten! So kann Roth höhere Noten spielen – und das tat er mit viel Feingefühl. Oft sollerte er auch mit den beiden anderen Gitarristen – eindrückliches Dreifach-Gegniedel, das sich bei „They need a million" zuilang modaler Skalen aufbaute. Generell beeindruckte Roth damit, wie er in gläsernem und doch warmem 70er-Sound noch die schnellsten Soli und Figuren entspannt klingen ließ und so das Muckertum genießbar machte. Am Ende des psychedelischen Epos „Fly To The Rainbow" produzierte er, mit der selben Ruhe Hendrix huldigend, eine fachgerechte Rückkoppelungs-Kreisch-Orgie.

Ähnlich herzerwärmend auch die Begleitband: Gitarrist Niklas Turmann übernahm Klaus Meines Gesang-Parts und gab sich glücklicherweise keine Mühe, Meine zu ähneln. Der Keyboarder Corvin Bahn trug einen langen Zopfbart und überzeugte durch zurückhaltendes Orgeln. Der Bassist – der Typ Mann, den man in einer Bonner oder Dortmunder Rockerkneipe seit 30 Jahren am Flipper antrifft – grinste lässig und spielte virtuos. Der Schlagzeuger war solide.

Kurzum: Der Hardrock donnerte, aber es donnerte gemütlich. Recht so, denn worum geht es beim Mähne-Wippen im Rock-Schuppen, wenn nicht um Gemütlichkeit?

Chaotische Idealisten am Werk

HAU: Schauplatz International basteln am Universalgenie

VON DORIS MEIERHEINRICH

Ja, sagt er zur Begrüßung im HAU1, sie seien durchaus Idealisten. Aber sie wissen gerade nicht mehr genau, ob es den Idealismus überhaupt noch gebe. Sie, das sind Lars Studer und Anna-Lisa Ellend, Herz der schweizerisch-deutschen Performancetruppe Schauplatz International, die nun betreten vor dem Eisernen Vorhang hocken und kurz weihevolle Nachdenklichkeit demonstrieren. Der Idealismus! Schönes Wort, aber was meint es? Anna-Lisa und Lars werden sich diese Frage nicht verkomplizierend stellen, sie gehen davon aus, dass jeder das landläufig selbe darunter versteht: die Renaissance nämlich. Und dass diese Renaissance mit Bauen zu tun hat und dieses Bauen mit der Zentralperspektive. „Der Idealismus ist die Zentralperspektive" steht sogar später einmal auf einem Leuchtschriftband, das ein Musiker unter Hamster- oder Häschenmaske über die Bühne trägt. Der Mensch und sein Auge also ist das Maß aller idealistischen Dinge.

Wenn das so ist, versteht man die leichte Depression der beiden zu Anfang ihres „Idealisten"-Abends etwas besser. Denn natürlich kann nicht irgendein Menschenauge dieses Maß sein, sondern nur ein ideales und so sieht man die beiden Protagonisten – nachdem der Eiserne hochgezogen ist – auf einem windschiefen Plateau sich ausbalancieren und strecken nach dieser Idealität. Sie geben ihr Bestes, trotzdem bleiben ihre geometrischen Verrenkungen ziemlich verloren auf dem großen, mit einem Bauplan markierten Feld. Und dann rutscht auch noch einer von ihnen, Lars, in eine dieser Markierungen, die sich als reale Ritze entlarvt und das Zentralperspektivenballett der zwei immer mehr zum Slapstick macht.

Aber dann wird es wirklich ernst. Die zwei schnallen sich Handwerkergürtel um, klappen Bodenluken auf, holen Latten herbei und beginnen zu bauen: offenbar das Ideale, das ihnen vorschwebt und das mit

DOROTHEA FUCH

Wo ist hier der Fluchtpunkt?

Hilfe der Vorarbeit von raumlaborberlin auch bald aussieht wie eine Kombination aus schiefen Türmchen von Pisa und Leonardos Flugobjekten, aber am Ende doch nur eins ist: bizarres Durcheinander. Das Vermögen der Gegenwartsmenschen scheint nicht mehr zu reichen für die umfassende Kunst von einst und die zwei Baumeister bauen auch gar nicht, sie kämpfen grotesk mit und gegen ihre Bretter – Buster Keaton tut es in seinem Filmsketch „One week" genauso, der im Hintergrund läuft.

Vielleicht ist das der Kommentar dieser malerischen, aber inhaltlich dünnen Handwerker-Klamotte zur idealismusfernen Gegenwart: das Universalgenie von einst ist der Heimwerker von heute. Er sucht keine Zentralperspektive mehr, keinen gemeinschaftlichen Bauplan, nach dem sich sein privates Gewusel ausrichten könnte, sondern haut dezentral drauf los nach vielen kleinen Anleitungen, die sich unverbindlich und windschief aneinanderreihen. Das ist nicht falsch diagnostiziert und durchaus tragikomisch. Aber knappe zwei Stunden lang das Chaos nur festzuklopfen, ohne auch dessen Vorteile zu finden – das ist etwas wenig.

Die Idealisten 11. Jan., 20 Uhr, 12. Jan., 17 Uhr, HAU 1, Hallentel.: 25 90 04 27

HEBBEL AM UFER
Chaotische Idealisten am Werk

Wo ist hier der Fluchtpunkt?
Foto: HAU/Dorothea Tuch
Von Doris Meierhenrich

Die beiden Schweizer Performer von Schauplatz International verstehen sich titelgebend als „Idealisten". Allerdings geraten sie, bei dem Versuch den idealen Genius der Renaissance-Baukunst zu definieren, in ein sehr gegenwärtiges Heimwerker-Durcheinander.

Ja, sagt er zur Begrüßung im HAU1, sie seien durchaus Idealisten. Aber sie wissen gerade nicht mehr genau, ob es den Idealismus überhaupt noch gebe. Sie, das sind Lars Studer und Anna-Lisa Ellend, Herz der schweizerisch-deutschen Performancetruppe Schauplatz International, die nun betreten vor dem Eisernen Vorhang hocken und kurz weihevolle Nachdenklichkeit demonstrieren. Der Idealismus! Schönes Wort, aber was meint es?
Anna-Lisa und Lars werden sich diese Frage nicht verkomplizierend stellen, sie gehen davon aus, dass jeder das landläufig selbe darunter versteht: die Renaissance nämlich. Und dass diese Renaissance mit Bauen zu tun hat und dieses Bauen mit der Zentralperspektive. „Der Idealismus ist die Zentralperspektive" steht sogar später einmal auf einem Leuchtschriftband, das ein Musiker unter Hamster- oder Häschenmaske über die Bühne trägt. Der Mensch und sein Auge also ist das Maß aller idealistischen Dinge.

EIN BIZARRES DURCHEINANDER

Wenn das so ist, versteht man die leichte Depression der beiden zu Anfang ihres „Idealisten"-Abends etwas besser. Denn natürlich kann nicht irgendein Menschenauge dieses Maß sein, sondern nur ein ideales und so sieht man die beiden Protagonisten − nachdem der Eiserne hochgezogen ist – auf einem windschiefen Plateau sich ausbalancieren und strecken nach dieser Idealität. Sie geben ihr Bestes, trotzdem bleiben ihre geometrischen Verrenkungen ziemlich verloren auf dem großen, mit einem Bauplan markierten Feld. Und dann rutscht auch noch einer von ihnen, Lars, in eine dieser Markierungen, die sich als reale Ritze entlarvt und das Zentralperspektivenballett der zwei immer mehr zum Slapstick macht.
Aber dann wird es wirklich ernst. Die zwei schnallen sich Handwerkergürtel um, klappen Bodenluken auf, holen Latten herbei und beginnen zu bauen: offenbar das Ideale, das ihnen vorschwebt und das mit Hilfe der Vorarbeit von raumlaborberlin auch bald aussieht wie eine Kombination aus schiefen Türmchen von Pisa und Leonardos Flugobjekten, aber am Ende doch nur eins ist: bizarres Durcheinander.

DURCHAUS TRAGIKOMISCH

Das Vermögen der Gegenwartsmenschen scheint nicht mehr zu reichen für die umfassende Kunst von einst und die zwei Baumeister bauen auch gar nicht, sie kämpfen grotesk mit und gegen ihre Bretter – Buster Keaton tut es in seinem Filmsketch „One week" genauso, der im Hintergrund läuft.

Vielleicht ist das der Kommentar dieser malerischen, aber inhaltlich dünnen Handwerker-Klamotte zur idealismusfernen Gegenwart: das Universalgenie von einst ist der Heimwerker von heute. Er sucht keine Zentralperspektive mehr, keinen gemeinschaftlichen Bauplan, nach dem sich sein privates Gewusel ausrichten könnte, sondern haut dezentral drauf los nach vielen kleinen Anleitungen, die sich unverbindlich und windschief aneinander heften. Das ist nicht falsch diagnostiziert und durchaus tragikomisch. Aber knappe zwei Stunden lang das Chaos nur festzuklopfen, ohne auch dessen Vorteile zu finden − das ist etwas wenig.

Die Idealisten 11. Jan., 20Uhr, 12.Jan., 17 Uhr, HAU 1, Kartentel.: 25900427

DON KOMMUNIKATION

Medium, Rubrik/Format, Seite:
Neue Zürcher Zeitung, Feuilleton, S. 21

Veröffentlichungsdatum (Tag, Datum):
Sa, 11.01.2014

Autor:
Barbara Villiger Heilig

Auflage:
126.795

Samstag, 11. Januar 2014 · Nr. 8
INTERNATIONALE AUSGABE

FEUILLETON
Neue Zürcher Zeitung

21

PORTRÄT VON JORDAN BELFORT
Martin Scorseses Film «The Wolf of Wall Street»
Feuilleton, Seite 22

DOLCE VITA
Maike Albaths Buch «Rom, Träume»
Feuilleton, Seite 23

DAS UNFASSBAR BÖSE
Louis Feuillades fünf «Fantômas»-Filme restauriert
Feuilleton, Seite 24

MEHR ALS HYBRIDISIERUNG
Türkische Linien in der deutschen Gegenwartskunst
Literatur und Kunst, Seite 25

Im schiefen Boden der Theaterwirklichkeit klaffen tückische Löcher, doch die Ideale werden vom Kollektiv Schauplatz International trotzdem hochgehalten.

Das Diskurstheater hält die Klappe

Die schweizerisch-deutsche Performance-Gruppe Schauplatz International blickt in Berlin auf ihr Tun: «Idealisten»

Wieso wirken Idealisten komisch? Weil ihnen die Realität in die Quere kommt. Doch Künstler, im Theater und anderswo, geben ihre Ideale nicht auf. Ein szenischer Essay zeigt, wohin das führt.

Barbara Villiger Heilig

Ein Glücksfall, dass ich am Tag der Premiere von «Idealisten» mit zwei linken Füssen aufstand und mich konfrontiert sah mit einer tückisch-widerspenstigen Dingwelt, die sich partout nicht meinen Absichten fügen wollte (der Pullover wartete verkehrtherum aufs Angezogenwerden, die Zahnpaste flutschte von der Bürste, das Teewasser landete neben dem Krug usw.). Es war die beste Vorbereitung auf den Abend im Berliner Hebbel-Theater. Dort verstand ich, dass nicht die Dinge das Problem waren, sondern ich und meine – unrealistischen – Idealvorstellungen von ihnen.

Körpersprache

«Idealisten» heisst die neue Produktion der freien Gruppe Schauplatz International, deren Mitglieder – hauptsächlich Anna-Lisa Ellend und Lars Studer – hier eine gute Stunde lang tapfer bis verbissen gegen die Schwerkraft und andere Naturgegebenheiten ankämpfen. Stumm. Denn die beiden erklären zu Beginn, wenn sie mit vorsichtigen Schritten vor dem eisernen Vorhang das weit in den Zuschauerraum vorspringende, stark geneigte Proszenium betreten, per Mikrofon: Sie hätten über den Idealismus – ihr Thema – viel geredet (die Ansage ist ein einziges Gestotter); jetzt sei genug damit (sie stottern paradoxerweise noch etwas weiter), das Reden müsse überprüft werden, weshalb sie ab sofort die Körper sprechen liessen.

Gesagt, getan. Wenn der eiserne Vorhang, nachdem beide Schauspieler ihn beim Abgang nach Slapstick-Manier pflichtschuldigst mit der Stirne gerammt haben, hochgeht, verlängert sich der angeschrägte Boden der Vorderbühne nach hinten/oben in den nackten Bühnenraum hinein: ein Platz. Mehr gibt's nicht zu sehen. Doch: einen blau leuchtenden Hintergrund, schön wie der Himmel über Umbrien. Doch davon später. Auf der schiefen Ebene trippelt Anna-Lisa – so apostrophiert sie ihr Partner – hin und her, auf und ab, während er in einen Spalt rutscht und dort feststeckt; bald zappeln die Beine in der Luft, bald winkt ein einsamer Arm, bald würgt sich der korpulente Rumpf mühsam an die Oberfläche – bis, wumm, der gesamte Mensch wieder vom Untergrund eingesogen wird.

Schauplatz International, bestehend im Kern aus den Erwähnten Anna-Lisa Ellend und Lars Studer plus Albert Liebl und Martin Bieri, operiert als schweizerisch-deutsches Kollektiv seit über einem Jahrzehnt an den Rändern des eigentlichen Theaterbetriebs, oft sogar weitab davon (in Brachen, Fussballstadien, Ikea-Filialen oder entlang einer Zugstrecke). Die letzte Produktion widmete sich unlängst Hodlers «Nacht» und dem Phänomen der Agglomeration; aufgeführt wurde sie in Schulräumen von Bolligen und Worb, zwei Gemeinden des Kantons Bern und nicht wirklich das, wohin es Theatergänger massenweise zieht. Aber die Gruppe hat sich noch nie dem Publikum angedient.

«Die Stücke von Schauplatz International vermitteln sich weitgehend über ihren Inhalt, was dazu führt, dass sie immer wieder Interessierte jenseits des mit dem Freien Theater vertrauten Publikums finden», schreibt Martin Bieri zwar in seiner Werkmonografie über die Arbeit des Kollektivs («Neues Landschaftstheater», Transcript-Verlag, Bielefeld 2012). Freilich: «Die Ästhetik der Produktionen wiederum ist nicht in erster Linie darauf angelegt zu gefallen, eine Tatsache, die von einem Teil des potenziellen Publikums nicht immer toleriert wird», gibt der Autor zu. Auch bei der Berliner Premiere goutierte ein Teil der Zuschauer die Clownerien nicht – und schlich sich diskret aus den Rängen davon. Leise quietschten die Türen.

Diskurs, Dekonstruktion

Im Unterschied zum fingierten Doku-Theater früherer Stücke, deren kniffige Intellektualität der Truppe mit ihrer Vorliebe für Diskurstheorien auch schon das Beiwort «hardcore» verschaffte, ist «Idealisten» aber ein Spaziergang – vergnüglich, charmant und voll liebevoller Komik. Das Versprechen des Prologs gilt: Schluss mit den Diskursen, in denen sich das postdramatische Gegenwartstheater heutzutage generell verirrt. Sondern: Mund halten – und handeln. Das Handeln ist die Handlung. Sie aber erteilt einer anderen postdramatischen Mode metaphorisch ihre Absage: Statt Dekonstruktion sehen wir für einmal, buchstäblich, Konstruktion.

Eine Maquette wird hereingetragen: der Platz en miniature, darauf undefinierbare Strukturen, die nun von den beiden Akteuren in grossem Massstab nachgebaut werden, allerdings in völlig verzerrter Perspektive, quasi als dreidimensionale Anamorphosen der Modelle. Die Bodenplatten erweisen sich als Klappen; wunderbarerweise passen sie perfekt auf die Elemente, welche jetzt mittels Scharnieren zusammengesteckt werden. Sie wachsen in die Höhe wie lächerliche Parodien auf Tatlins Turm; sie warten wie vage Kopien von Andreas Slominskis Fallen tückisch darauf, dass sich der arme Lars Studer abermals in ihnen verkeilt. Schweissarbeit, von den Handwerkern mit todernster Miene gemäss einer nicht nachvollziehbaren Logik verrichtet: umwerfend und schwer beschreibbar. Man muss es sehen. Martin Bieri, Coach, bringt Mineralwasser und Frottiertücher.

Renaissance

Die Unterbühne, sichtbar dank Projektion auf die Rückwand, erinnert mit ihren hölzernen Verstrebungen derweil an einen abstrakten Wald, oder auch an eine Kathedrale. Solch ironischen Assoziationen an Kunst und Architektur gibt aber erst die Tonspur den potenten Rahmen: Der Schlagzeuger und Komponist Martin Lorenz bereitet Renaissancemusik nach mathematischen Prinzipien elektronisch auf. Das Resultat betört mit seiner Mischung aus neu und alt. Wie ein Echo dringt das Original durch die Verfremdung. Ein Zauber.

Die Epoche der Renaissance tritt zuletzt auch in den Kostümen auf, einem weissen, langen Frauenkleid für Lars Studer, der alle Möglichkeiten, es falsch anzuziehen, durchkonjugiert, und einer klappernden Ritterrüstung, mit der Anna-Lisa Ellend als Doña Quixote stoisch ringt. Doch was hat die Plüschmaus in diesem Szenario verloren, als welche Albert Liebl herumtappt, derweil seine Kollegen sich mit der Errichtung ihres Monuments für den Idealismus abrackern? Die Maus – Reklamegag aus dem Fernsehen oder ein Zitat aus dem Schauplatz-International-Stück «Mascots»? – trägt ein Leuchtschrift-Band vor sich her, auf dem Weisheiten wie «Life is hard, but art is harder» blinken. Ganz hat sich das Diskursive also doch nicht verabschiedet. Auch über die Rückwand wandern Texte. Einer davon erwähnt Brunello Cucinelli. Und einmal heisst es: «Alles begann mit einer Reise ...»

Als Schauplatz International vor einem Jahr die Recherchen zum Stück startete, standen nebst dem Theater in Sabbioneta, Lombardei (gebaut Ende des 16. Jahrhunderts von Vincenzo Scamozzi für den Fürsten Vespasiano Gonzaga) das umbrische Städtchen Solomeo und sein unternehmerischer Lokalfürst im Vordergrund, der sogenannte Kaschmir-Baron Brunello Cucinelli, dessen jüngste Boutique am Berliner Kurfürstendamm damals gerade Eröffnung feierte. Cucinelli, ein Bauernsohn, erzählt die eigene Geschichte gern, auf Podien und im Internet: Sein Vater, des Landlebens müde, zog stadtwärts und ging in die Fabrik, wo er dann unter schlechten Arbeitsbedingungen, insbesondere dem herabwürdigenden Umgang litt. Sohn Brunello setzte sich deshalb einen Betrieb zum Ziel, der nach humanen und humanistischen Prinzipien funktionierte. Er restaurierte Solomeo, quartierte die Mitarbeiter dort ein, versammelt sie täglich zum Mittagstisch und hat ihnen, nach dem Vorbild von Sabbioneta, sogar ein Theater gebaut.

Ob Cucinelli – obwohl er gelehrte Sprüche am Laufmeter zitiert, fast wie die Maus im Stück – Humanismus nicht vielleicht mit Paternalismus verwechselt, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass sich die Angestellten seines florierenden Unternehmens nicht beklagen. Im Hebbel-Theater tauchen sie übrigens gar nicht auf. Die Theatermacher bilden nichts von ihrer Recherche-Reise ab – ausser dem Platz unter dem blauen Himmel. Dieser Ort jedoch wird zum symbolischen Raum für die so abstrakte wie konkrete Auseinandersetzung mit dem sinn- und nutzlosen Ideal der Kunst, die, wie Karl Valentin wusste, schön ist, aber viel Arbeit macht. Ihr ernstes Anliegen macht in diesem Fall hintersinniger Humor geniessbar. Zum Genuss.

Abbau des Monuments, während «One week» von Buster Keaton läuft. Martin Bieri, allein geblieben, liest still in einem Büchlein, das auch ans Publikum verteilt wird: die Italien-Reportage von Schauplatz International. Der Rest ist Lektüre.

Schauplatz International: «Idealisten»

Das Diskurstheater hält die Klappe

Bühne und Konzert Samstag, 11. Januar

Im schiefen Boden der Theaterwirklichkeit klaffen tückische Löcher, doch die Ideale werden vom Kollektiv Schauplatz International trotzdem hochgehalten. *(Bild: Dorothea Tuch)*
Wieso wirken Idealisten komisch? Weil ihnen die Realität in die Quere kommt. Doch Künstler, im Theater und anderswo, geben ihre Ideale nicht auf. Ein szenischer Essay zeigt, wohin das führt.
Barbara Villiger Heilig

Ein Glücksfall, dass ich am Tag der Premiere von «Idealisten» mit zwei linken Füssen aufstand und mich konfrontiert sah mit einer tückisch-widerspenstigen Dingwelt, die sich partout nicht meinen Absichten fügen wollte (der Pullover wartete verkehrtherum aufs Angezogenwerden, die Zahnpaste flutschte von der Bürste, das Teewasser landete neben dem Krug usw.). Es war die beste Vorbereitung auf den Abend im Berliner Hebbel-Theater. Dort verstand ich, dass nicht die Dinge das Problem waren, sondern ich und meine – unrealistischen – Idealvorstellungen von ihnen.

Körpersprache

«Idealisten» heisst die neue Produktion der freien Gruppe Schauplatz International, deren Mitglieder – hauptsächlich Anna-Lisa Ellend und Lars Studer – hier eine gute Stunde lang tapfer bis verbissen gegen die Schwerkraft und andere Naturgegebenheiten ankämpfen. Stumm. Denn die beiden erklären zu Beginn, wenn sie mit vorsichtigen Schritten vor dem eisernen Vorhang das weit in den Zuschauerraum vorspringende, stark geneigte Proszenium betreten, per Mikrofon: Sie hätten über den Idealismus – ihr Thema – viel geredet (die Ansage ist ein einziges Gestotter); jetzt sei genug damit (sie stottern paradoxerweise noch etwas weiter), das Reden müsse überprüft werden, weshalb sie ab sofort die Körper sprechen liessen.

Gesagt, getan. Wenn der eiserne Vorhang, nachdem beide Schauspieler ihn beim Abgang nach Slapstick-Manier pflichtschuldigst mit der Stirne gerammt haben, hochgeht, verlängert sich der angeschrägte Boden der Vorderbühne nach hinten/oben in den nackten Bühnenraum hinein: ein Platz. Mehr gibt's nicht zu sehen. Doch: einen blau leuchtenden Hintergrund, schön wie der Himmel über Umbrien. Doch davon später. Auf der schiefen Ebene trippelt Anna-Lisa – so apostrophiert sie ihr Partner – hin und her, auf und ab, während er in einen Spalt rutscht und dort feststeckt: bald zappeln die Beine in der Luft, bald winkt ein einsamer Arm, bald würgt sich der korpulente Rumpf mühsam an die Oberfläche – bis, wumm, der gesamte Mensch wieder vom Untergrund eingesogen wird.

Schauplatz International, bestehend im Kern aus den Erwähnten Anna-Lisa Ellend und Lars Studer plus Albert Liebl und Martin Bieri, operiert als schweizerisch-deutsches Kollektiv seit über einem Jahrzehnt an den Rändern des eigentlichen Theaterbetriebs, oft sogar weitab davon (in Brachen, Fussballstadien, Ikea-Filialen oder entlang einer Zugstrecke). Die letzte Produktion widmete sich unlängst Hodlers «Nacht» und dem Phänomen der Agglomeration; aufgeführt wurde sie in Schulräumen von Bolligen und Worb, zwei Gemeinden des Kantons Bern und nicht wirklich das, wohin es Theatergänger massenweise zieht. Aber die Gruppe hat sich noch nie dem Publikum angedient.

«Die Stücke von Schauplatz International vermitteln sich weitgehend über ihren Inhalt, was dazu führt, dass sie immer wieder Interessierte jenseits des mit dem Freien Theater vertrauten Publikums finden», schreibt Martin Bieri zwar in seiner Werkmonografie über die Arbeit des Kollektivs («Neues Landschaftstheater», Transcript-Verlag, Bielefeld 2012). Freilich: «Die Ästhetik der Produktionen wiederum ist nicht in erster Linie darauf angelegt zu gefallen, eine

Tatsache, die von einem Teil des potenziellen Publikums nicht immer toleriert wird», gibt der Autor zu. Auch bei der Berliner Premiere goutierte ein Teil der Zuschauer die Clownerien nicht – und schlich sich diskret aus den Rängen davon. Leise quietschten die Türen.

Diskurs, Dekonstruktion

Im Unterschied zum fingierten Doku-Theater früherer Stücke, deren knifflige Intellektualität der Truppe mit ihrer Vorliebe für Diskurstheorien auch schon das Beiwort «hardcore» verschaffte, ist «Idealisten» aber ein Spaziergang – vergnüglich, charmant und voll liebevoller Komik. Das Versprechen des Prologs gilt: Schluss mit den Diskursen, in denen sich das postdramatische Gegenwartstheater heutzutage generell verirrt. Sondern: Mund halten – und handeln. Das Handeln ist die Handlung. Sie aber erteilt einer anderen postdramatischen Mode metaphorisch ihre Absage: Statt Dekonstruktion sehen wir für einmal, buchstäblich, Konstruktion.

Eine Maquette wird hereingetragen: der Platz en miniature, darauf undefinierbare Strukturen, die nun von den beiden Akteuren in grossem Massstab nachgebaut werden, allerdings in völlig verzerrter Perspektive, quasi als dreidimensionale Anamorphosen der Modelle. Die Bodenplatten erweisen sich als Klappen; wunderbarerweise passen sie perfekt auf die Elemente, welche jetzt mittels Scharnieren zusammengesteckt werden. Sie wachsen in die Höhe wie lächerliche Parodien auf Tatlins Turm; sie warten wie vage Kopien von Andreas Slominskis Fallen tückisch darauf, dass sich der arme Lars Studer abermals in ihnen verkeilt. Schweissarbeit, von den Handwerkern mit todernster Miene gemäss einer nicht nachvollziehbaren Logik verrichtet: umwerfend und schwer beschreibbar. Man muss es sehen. Martin Bieri, Coach, bringt Mineralwasser und Frottiertücher.

Renaissance

Die Unterbühne, sichtbar dank Projektion auf die Rückwand, erinnert mit ihren hölzernen Verstrebungen derweil an einen abstrakten Wald, oder auch an eine Kathedrale. Solch ironischen Assoziationen an Kunst und Architektur gibt aber erst die Tonspur den potenten Rahmen: Der Schlagzeuger und Komponist Martin Lorenz bereitet Renaissancemusik nach mathematischen Prinzipien elektronisch auf. Das Resultat betört mit seiner Mischung aus neu und alt. Wie ein Echo dringt das Original durch die Verfremdung. Ein Zauber.

Die Epoche der Renaissance tritt zuletzt auch in den Kostümen auf, einem weissen, langen Frauenkleid für Lars Studer, der alle Möglichkeiten, es falsch anzuziehen, durchkonjugiert, und einer klappernden Ritterrüstung, mit der Anna-Lisa Ellend als Doña Quixote stoisch ringt. Doch was hat die Plüschmaus in diesem Szenario verloren, als welche Albert Liebl herumtappt, derweil seine Kollegen sich mit der Errichtung ihres Monuments für den Idealismus abrackern? Die Maus – Reklamegag aus dem Fernsehen oder ein Zitat aus dem Schauplatz-International-Stück «Mascots»? – trägt ein Leuchtschrift-Band vor sich her, auf dem Weisheiten wie «Life is hard, but art is harder» blinken. Ganz hat sich das Diskursive also doch nicht verabschiedet. Auch über die Rückwand wandern Texte. Einer davon erwähnt Brunello Cucinelli. Und einmal heisst es: «Alles begann mit einer Reise . . .»

Als Schauplatz International vor einem Jahr die Recherchen zum Stück startete, standen nebst dem Theater in Sabbioneta, Lombardei (gebaut Ende des 16. Jahrhunderts von Vincenzo Scamozzi für den Fürsten Vespasiano Gonzaga) das umbrische Städtchen Solomeo und sein unternehmerischer Lokalfürst im Vordergrund, der sogenannte Kaschmir-Baron Brunello Cucinelli, dessen jüngste Boutique am Berliner Kurfürstendamm damals gerade Eröffnung feierte. Cucinelli, ein Bauernsohn, erzählt die eigene Geschichte gern, auf Podien und im Internet: Sein Vater, des Landlebens müde, zog stadtwärts und ging in die Fabrik, wo er dann unter schlechten Arbeitsbedingungen, insbesondere dem herabwürdigenden Umgang litt. Sohn Brunello setzte sich deshalb einen Betrieb zum Ziel, der nach humanen und humanistischen Prinzipien funktionierte. Er restaurierte Solomeo, quartierte die Mitarbeiter dort ein, versammelt sie täglich zum Mittagstisch und hat ihnen, nach dem Vorbild von Sabbioneta, sogar ein Theater gebaut.

Ob Cucinelli – obwohl er gelehrte Sprüche am Laufmeter zitiert, fast wie die Maus im Stück –

Humanismus nicht vielleicht mit Paternalismus verwechselt, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass sich die Angestellten seines florierenden Unternehmens nicht beklagen. Im Hebbel-Theater tauchen sie übrigens gar nicht auf. Die Theatermacher bilden nichts von ihrer Recherche-Reise ab – ausser dem Platz unter dem blauen Himmel. Dieser Ort jedoch wird zum symbolischen Raum für die so abstrakte wie konkrete Auseinandersetzung mit dem sinn- und nutzlosen Ideal der Kunst, die, wie Karl Valentin wusste, schön ist, aber viel Arbeit macht. Ihr ernstes Anliegen macht in diesem Fall hintersinniger Humor geniessbar. Zum Genuss. Abbau des Monuments, während «One week» von Buster Keaton läuft. Martin Bieri, allein geblieben, liest still in einem Büchlein, das auch ans Publikum verteilt wird: die Italien-Reportage von Schauplatz International. Der Rest ist Lektüre.

HAU 1: Kritik von "Idealisten" – Schauplatz International/raumlaborberlin

Eine Berlin-Premiere mit viel Slapstick. Eine eigenwillige Konstruktion, die in den Raum greift, wird errichtet.

Der Abend ist eine holzige Angelegenheit. Auf der Bühne passiert viel, aber es wird kaum gesprochen. Nach einigen einleitenden Worten von Lars Studer und Anna-Lisa Ellend gehen die beiden über zu einer mit bescheidenen Mitteln initiierten Körperakrobatik. Nun tollen sie auf der Bühne umher und machen Verrenkungen, Hauptsache, es sieht lustig aus. Und da zwischen den Bodenplatten eine Senke, eine Vertiefung ist, fällt der robuste Studer prompt hinein, um seine Körpermasse mit Mühe wieder hochzuhieven. Dann ist es Zeit für eine Ikea-Atmosphäre, allerdings mit gebremstem Schaum. Eine Installation wird in Angriff genommen, wuchtig, langatmig und effektiv. Aber nicht effizient! Die Akteure leben nach dem Motto: Warum einfach, wenn es auch umständlich geht? Auf das – in die Länge gezogene - Ergebnis kommt es an, deshalb werden mit Feuereifer Latten, Stangen und andere Bauteile herangetragen, die zunächst ein Bauskelett ergeben.

Zwischen Filigrantechnik und zurückgehaltener Ruppigkeit

Schauplatz International gibt es schon seit 1999, und die Inszenierung "Idealisten" war schon in Mühlheim und Basel, bevor sie nach Berlin gewandert ist. Komik und ins Lächerliche getriebener Exhibitionismus gehören zum Kunstgeschäft der klamaukbegeisterten Schauspieler, die sich diesmal als Installateure profilieren. Ihre Bühnenarbeit oszilliert zwischen Filigrantechnik und zurückgehaltener Ruppigkeit, die jederzeit ins Drollige oder Absurde abgleiten kann. Es ist eine eigenwillige Konstruktion, die da entseht, wahrscheinlich, um sich selbst zu glorifizieren. Oder es wird, wie der Programmbroschüre zu entnehmen ist, ein Denkmal für den Idealismus errichtet. Die Architekten von *raumlaborberlin* sorgten für den Bauplan. Der Aufbau des Gebildes erinnert an den Turmbau von Babel, der als Symbol der

menschlichen Hybris gilt: Nachdem das Spezial-Kunstwerk steht, wird es sofort wieder abgetragen. Die Megalomanie ist beendet, die Sisyphos-Arbeit beginnt.

Elegante, clowneske Demontage

Heftig und unabwendbar perlt der Schweiß. Anna-Lisa Ellend trägt mittlerweile eine Ritterrüstung, das Schwert fest in der Hand. Unter dem Panzer schimmert weinrote Kleidung hindurch, die Mobilitätseinschränkungen nimmt sie gerne in Kauf. Aus dem Hampelmann-Abbau können die Zuschauer einen gewissen Genuss ziehen, Jerry Lewis & Co. lassen grüßen. Wer schon immer ein Freund von Abrissarbeiten war, muss sich allerdings mit einer halbwegs eleganten Demontage zufriedengeben. Als besonderer Spezialist erweist sich Martin Bieri, dessen Klappstuhl immer wieder einknickt, fällt und ein bequemes Sitzen unmöglich macht. Nach dem gefühlten 15. Versuch steht der Stuhl endlich, der sich im Elektrisieren versuchende Martin Bieri sitzt. Immerhin, sein Stuhl im Ensemble wackelt noch nicht, er kann loslegen mit Schweigen und ein wenig Kommunikation. Die Zuschauer werden aufgefordert, sich zu erheben, sich wieder zu setzen und sich schließlich an die Nase zu fassen. Meine Sitznachbarin gibt mir die Hand, anscheinend werden alle Zuschauer zu solch einer Geste aufgefordert. Dann werden Bücher ans Publikum verteilt, es ist Lesestunde, ein Buch der *Idealisten*, über ein aufgebautes Theater im italienischen Umbrien. Ein jähes Innerlichkeitsdrama erwächst. Eine spontane Lesegemeinschaft wird inauguriert, die weit entfernt ist von hektischen Bibelgruppen, die mitunter in Cafés einfallen und auffallen durch ihre Christus-Phonstärke. Leider müssen die Bücher wieder abgegeben werden. Das Fazit: War der Abend ein halbvolles oder ein halbleeres Glas?

Idealisten

Idee, Konzept, Realisation: Schauplatz International; Konzept, Raum, Kostüme: raumlaborberlin; Komposition und Schlagzeug: Martin Lorenz; Akkordeon: Silke Lange, Licht: Max Stelzl.
Mit: Lars Studer, Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl.
Hebbel am Ufer
Berlin-Premiere vom 9.Januar 2014
Dauer: 1 Stunde 50 Minuten, keine Pause

Idealisten – Schauplatz International versucht das Theater, die Ideale und die Zuschauer zu ergründen

Bitte gehen Sie in die Knie von Dirk Pilz

Berlin, 9. Januar 2014. Auch ein schönes Ideal: Theaterzuschauer in eine Lesegemeinde verwandeln. Still sitzen alle beisammen, lesen, blättern und halten das gleiche Buch in Händen. Schwarz, in Leinen, golden ist der Titel aufgeprägt: "Idealisten. Idealists. Idealisti. Schauplatz International".

Die Ausgabe von Luthers Kleinem Katechismus in meinem Regal schaut genauso aus, auch das Gebetsbüchlein gleich daneben. Und weil wir alle zusammen vor der Buchausgabe angehalten wurden, uns erst still zu erheben, hernach auf die Knie zu sinken und dann die Augen zu schließen, was viele auch taten, möchte man meinen, das Theater habe sich in ein Gotteshaus, die Publikumsschar in eine Gebetsgemeinschaft verwandelt. Ist's möglich!?

Irre und Ironie

Weil aber auf der leeren Bühne der Schauspieler Martin Bieri sitzt, das selbige Buch in Händen, sehr ernst in die Lektüre vertieft, könnte man auch meinen, das gemeinsame Lesen diene hier selbstironischer Kommentierung eines Abends, der das Theater nicht aus dem Spiel, sondern aus dem Konzeptbuchstaben, der Theorie, der Steppe des Gedankens erfinden will.

Es wäre dann, als ob dieses Theater wüsste, dass es sich an Unmöglichkeiten versucht, weil es weder Philosophie noch Gebet zu werden vermag, sich hartnäckig weigert, auf einen Gedanken verkleinert und in Theorie verwandelt zu werden, auch wenn es eben dies ebenso hartnäckig erstrebt – es entkommt nicht dem Spiel, der Vieldeutigkeit, der Offenheit. Beter spielen nicht, Philosophen nicht, auch nicht Idealisten. Theater spielt immer. Oder es ist kein Theater.

"Die Idealisten" von Schauplatz International © Dorothea Tuch

Vielleicht also hat es diese Inszenierung damit zu schaffen: mit sich selbst. Mit einem Theater, das betont grenzenauflösend, gleichermaßen Tanz wie Theorie, Performance wie Musik, Installation wie Bild sein will, die Perspektive folglich einzig im Plural denkt und darin dem Ideal einer Befreiung von vormaligen Unterordnungszwängen huldigt. Und vielleicht ist dies damit gar ein Abend, der den kühnen Gedanken wagt, dass eben auch solcherlei Theater in Jüngerschaft zu einem Ideal steht, das wie alle Ideale in die Irre zu führen vermag. Ist es so, sei er gepriesen für seine Kraft zum Selbstzweifel, den Mut, die eigenen Idealen gegen den Strich zu bürsten.

Schlechter scheitern

Dies aber geschieht, ehe ans Zuschauervolk die Leinenbände ausgegeben werden: Anna-Lisa Ellend und Lars Studer teilen zu Beginn mit, sie mögen nicht länger reden, sondern die Körper sprechen lassen. Es gehe, sagen sie noch, nicht nur um Theater, man müsse auch etwas tun, woraufhin sie in Schweigen sinken, sich der eiserne Vorhang hebt und die Scheinwerfer auf die schräge Bühne hübsche Lichtstreifen malen. Sie tänzeln umher, liegen, rollen, gucken drollig. Und weil es einen schmalen Graben gibt, wird rasch hineingefallen und qualvoll wieder herausgekrochen.

Bald werden Bodenklappen geöffnet, Stangen, Rahmen, hohe Holzteile hereingeschleppt und unter Aufbietung aller denkbaren Umständlichkeiten zu einem hohen, schiefen, wirren Irgendwasgebilde zusammengebastelt. Es wird viel geschwitzt, oft wird gestolpert, immer dem hohen Gott der Slapstickkunst gehuldigt. Ein Duo, das sich redlich müht, mit jedem Handgriff komisch zu wirken. Eine klapprige Ritterrüstung wird umgeschnallt, ein Leib ins zu enge Kleid gezwängt. Ein Hasenköpfiger trägt ein Leuchtschriftband umher und verkündet: "Life is hard. Art is harder." Gewiss. "Der Idealist stellt sich die Falle, in die er lächelnd tritt, selber." Aber ja doch, man sieht's.

Man sieht auch Ausschnitte aus Buster Keatons sehr komischem, sehr lebensweisem Film One Week von 1920, sieht dabei auch den Großmeister des Slapstick, der einst für jenen Beckett den Helden abgab, dem das "scheitern, wieder scheitern, besser scheitern" zum Leitspruch wurde. Damit will man sich hier nicht messen. Für diesen Abend gilt das Ideal: scheitern, wieder scheitern, schlechter scheitern. Ein Ideal wider den Idealismus, ein Trinkspruch auf den Trotz.

Im Theatertrockenen

In dem Buch, das leider am Ausgang wieder abzugeben war, wird übrigens von einer Reise nach Italien berichtet. In die berühmte, von Vespasiano Gonzaga errichtete Renaissancestadt Sabbioneta und das kleine Dorf Solomeo in Umbrien, das der Edel-Kashmir-Kleidungserfinder Brunello Cucinelli dem Renaissance-Vorbild folgend renovieren und dort sich auch ein Theater errichten ließ. Zu Orten also, die streng den Idealen der Zentralperspektive unterworfen wurden. Die erfahrbar machen, dass Ideale Machtinstrumente sind und Druck ausüben, gehorsamspflichtige Anhängerschaften und mithin Gleichförmigkeiten, hierdurch aber eben auch Ordnung, Übersichtlichkeit, Entlastung schaffen. So ist die Widerspruchswelt des Idealismus: Keine Ordnung ohne Macht, keine Entlastung ohne Unterwerfung. Für derlei fußnotengroße Einsichten also diesen von dem Performance-Kollektiv Schauplatz International und der Architektengruppe raumlaborberlin entworfenen Guckkasten-Zweistünder? Hm.

Einmal spielt Anna-Lisa Ellend in Ritterzeug auf der Geige und drei Herren stehen gesenkten Hauptes daneben: ein schönes, von aller Symbolik befreites Bild. Öfter flaniert die von Martin Lorenz entworfene, live gegebene Musik für Schlagwerk und Akkordeon durch ferne, sehr eigensinnige Welten: noch schöner, weil unberechenbarer. Und gegen die abgezirkelten, ausgedachten Theatertrockenübungen ringsum gerichtet.

Was da auf der Bühne erst hin- und dann wieder abgebaut wird, soll übrigens ein "Denkmal für den Idealismus" sein. Man möge es, werden wir aufgefordert, "gut in Erinnerung behalten, aber auch vergessen". Wird gemacht.

Idealisten
von Schauplatz International
Idee, Konzept, Realisation: Schauplatz International, Konzept, Raum, Kostüme: raumlaborberlin Komposition und Schlagzeug: Martin Lorenz, Akkordeon: Silke Lange.
Mit: Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer.
Dauer: 1 Stunde 50 Minuten, keine Pause
www.hebbel-am-ufer.de

Kritikenrundschau

"Im Unterschied zum fingierten Doku-Theater früherer Stücke, deren knifflige Intellektualität der Truppe mit ihrer Vorliebe für Diskurstheorien auch schon das Beiwort 'hardcore' verschaffte", sei "Idealisten" von Schauplatz International "ein Spaziergang – vergnüglich, charmant und voll liebevoller Komik", meint Barbara Villiger Heilig in der **Neuen Zürcher Zeitung** (11.1.2014). "Das Versprechen des Prologs gilt: Schluss mit den Diskursen, in denen sich das postdramatische Gegenwartstheater heutzutage generell verirrt. (…) Statt Dekonstruktion sehen wir für einmal, buchstäblich, Konstruktion." Das Ganze sei eine "so

abstrakte wie konkrete Auseinandersetzung mit dem sinn- und nutzlosen Ideal der Kunst, die, wie Karl Valentin wusste, schön ist, aber viel Arbeit macht. Ihr ernstes Anliegen macht in diesem Fall hintersinniger Humor geniessbar. Zum Genuss."

"Das Vermögen der Gegenwartsmenschen scheint nicht mehr zu reichen für die umfassende Kunst von einst und die zwei Baumeister bauen auch gar nicht, sie kämpfen grotesk mit und gegen ihre Bretter", schreibt Doris Meierhenrich in der **Berliner Zeitung** (11.1.2014). Vielleicht sei "das der Kommentar dieser malerischen, aber inhaltlich dünnen Handwerker-Klamotte zur idealismusfernen Gegenwart: das Universalgenie von einst ist der Heimwerker von heute." Er haue "dezentral drauf los nach vielen kleinen Anleitungen, die sich unverbindlich und windschief aneinander heften. Das ist nicht falsch diagnostiziert und durchaus tragikomisch. Aber knappe zwei Stunden lang das Chaos nur festzuklopfen, ohne auch dessen Vorteile zu finden − das ist etwas wenig."

roschopp ist der Pianist der Phil

KULTUR

WWW.TAGESSPIEGEL.DE/KULTUR

TAGESTIPPS

PERFORMANCE

Idealisten

Idealismus mache anfällig für Depression und Burnout, heißt es. Die Gruppe Schauplatz International vereint die italienische Renaissance, Buster Keaton, Musik und Mathematik, um Fragen dazu und zum eigenen Leben zu stellen: Was bedeutet Idealismus und warum wirkt es komisch, wenn seine Vertreter auf die Realität treffen? Ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst.

17 Uhr, 11-25 Euro
HAU 1, Stresemannstraße 29, Kreuzberg

PERFORMANCE
Idealisten

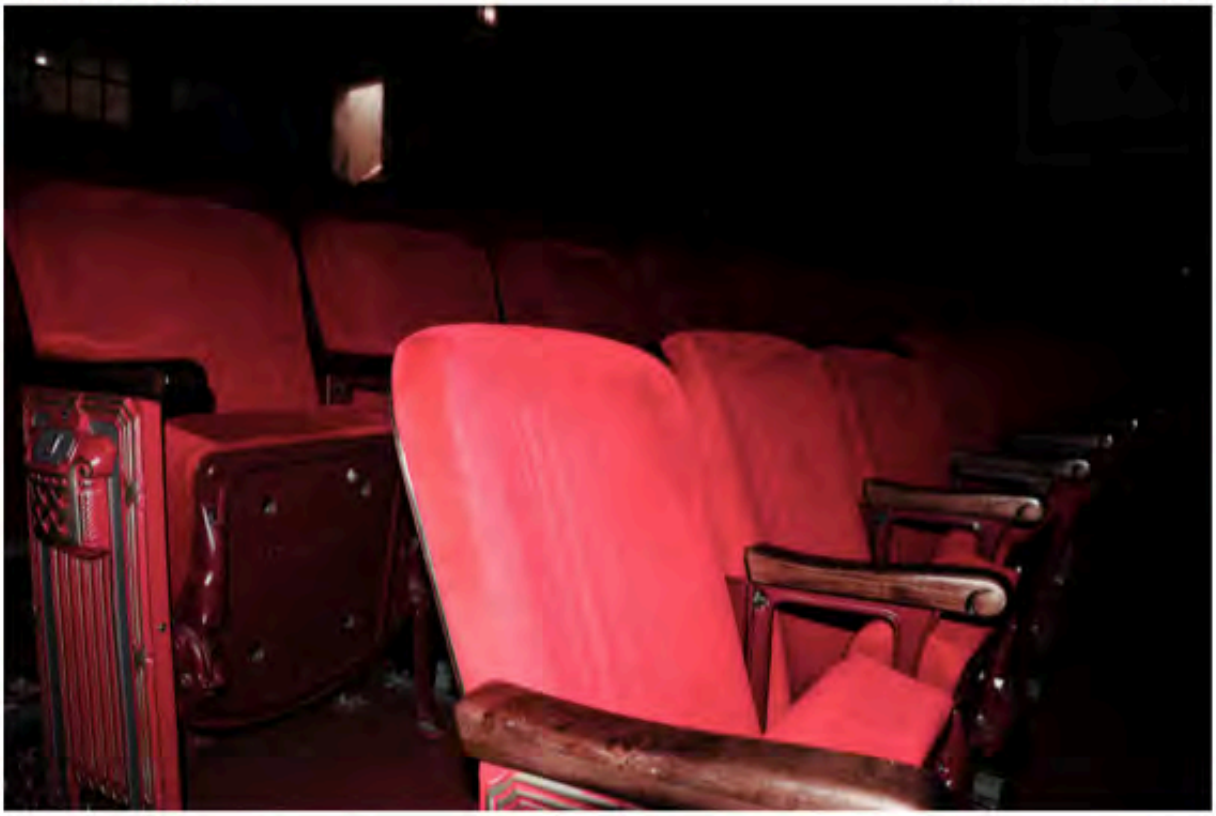
Idealismus mache anfällig für Depression und Burn- out, heißt es. Die Gruppe Schauplatz International vereint die italienische Re- naissance, Buster Kea- ton, Musik und Mathema- tik, um Fragen dazu und zum eigenen Leben zu stel- len: Was bedeutet Idealis- mus und warum wirkt es komisch, wenn seine Vertreter auf die Realität treffen? Ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst.

17 Uhr, **11-25 Euro** HAU 1**, Stresemannstraße 29, Kreuzberg**

theater, dance, avant-garde

[the weekend roundup]

#1039—weekend | 10 January, 2014



Like Share

interdisciplinary theater

idealism and it's discontents

["idealisten" at hebbel am ufer]

Tonight, at **HAU1**, *Schauplatz International*, in collaboration with experimental architecture collective *raumlaborberlin* and featuring the music of *Martin Lorenz*, will be presenting *Idealisten*, an interdisciplinary theater piece investigating the treacherous delusions of idealism. The actors, inspired by a wild range of references that include the Italian renaissance, Buster Keaton's film "One Week" and personal experience, will be erecting a monument to the comedy, conflicts and contradictions of the uncompromising worldview that refuses to accept the pedestrian disillusions of everyday reality.

Im **HAU1** präsentiert *Schauplatz International* heute Abend in Zusammenarbeit mit dem experimentellen Architekturkollektiv *raumlaborberlin* und mit musikalischer Unterstützung von *Martin Lorenz* das interdisziplinäre Theaterstück *Idealisten*, das sich dem Idealismus mit all seinen Tücken widmet. Die Schauspieler haben sich unter anderem von der italienischen Renaissance, Buster Keatons Film "One Week" und persönlichen Erfahrungen inspirieren lassen, um dem Witz, den Wirrungen und Widersprüchen einer kompromisslosen Weltsicht, die die Ernüchterungen des Alltags einfach nicht akzeptieren will, ein Denkmal zu errichten.

Tonight at 20:00; Tickets €11-16.50 | Stresemannstr. 29 | hebbel-am-ufer.de

kulturradio rbb

Fr 10.01.2014 15:05 - 18:00 Uhr

KULTURRADIO AM NACHMITTAG

Heute zu Gast: Die Pianistin Ewa Kupiec, die eine CD mit sämtlichen Klavierkonzerten von Witold Lutoslawski zu dessen 100. Geburtstag eingespielt hat

Am Mikrofon: Peter Claus

15:10 Rätsel (Wdh.)

von Elisabeth Koeppe

Die Rätsellösung lautet: Die Waise

15:45 Kulturkalender

Idealisten und Berliner Atonale

"Idealisten"
mit der Theatergruppe SCHAUPLATZ INTERNATIONAL, raumlalborfilm und Martin Lorenz

Ort:
Hebbel am Ufer - HAU 1
Stresemannstraße 29
10963 Berlin - Kreuzberg

Beginn: 20.00 Uhr
Eintritt: 12,-- € - 15,-- €, erm. 10,-- €

KULTURTIPPS (von lokalen Promis)

Esther Perbandt ist Mode-Designerin mit einem ausgeprägten Eigensinn - den habe sie von ihrem Vater geerbt, der Schäfer in Kladow war. Ihr Stil: androgyn, tragbar und vorwiegend schwarz. Zum 10-jährigen Jubiläum ihres Labels hat sie Großes vor und sich dafür von der dadaistischen Tänzerin Valeska Gert inspirieren lassen, ein in der Weimarer Republik skandalumwitterter Star.
...
Esther Perbandt, Mode-Designerin *"Ich gehe jetzt zu den Endproben von dem Stück 'Idealisten'. Wie der Name schon sagt, wahrscheinlich geht es um Idealismus. Ich bin gespannt, weil ich glaube, ich bin selber auch eine ziemlich große Idealistin, mal gucken."*

Im HAU 1 hat die freie Theatergruppe "Schauplatz International" Narrenfreiheit auf der großen Bühne. Sie bauen gerade irgendein seltsames Gebilde, dass keinen Bestand haben wird.

Inspiriert von einem Buster-Keaton-Film, geht es um das Scheitern am eigenen Idealismus, um Produkte der Fantasie und Beharrlichkeit. Die Gruppe setzt sich stets mit Themen, nicht mit Stücken auseinander.

Esther Perbandt, Mode-Designerin *"Sie denken, haben was im Kopf und glauben daran, und das ist größer, als das, was sie vielleicht in der Realität umsetzen können und dieses Bühnenbild, nicht zu sprechen - ich glaube, sie versuchen eben in einer Metapher umzusetzen, diese Luftschlösser bauen, die dann nicht zu Stande kommen. Und da passiert irgendwie etwas sehr spannendes, man ist sozusagen neugierig: Schaffen sie es oder schaffen sie es nicht?"*
...

09.01.2014

"Idealisten", Performance im Hebbel Berlin

Autor: **Elisabeth Nehring**
Sendezeit: **08:50 Uhr**
Länge: **04:25 Minuten**
Audio abspielen

DRadio Kulturtipp Schauplatz International: Idealisten

Autorin: Elisabeth Nehring

Radio-Anmoderation: Schauplatz International – so nennen sich Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer. Zusammen ergeben sie ein Künstlerkollektiv, das gemeinsam mit dem Musiker Martin Lorenz und Axel und Nicole Timm von raumlabor Berlin die Performance ‚Idealisten' zeigt. Vom 9.-12.1.14 im Hebbel am Ufer. Elisabeth Nehring berichtet über Zusammenarbeit und Hintergründe zu den ‚Idealisten'

Online-Anmoderation: Schauplatz International – so nennen sich Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer. Zusammen ergeben sie ein Künstlerkollektiv, das gemeinsam mit dem Musiker Martin Lorenz und Axel und Nicole Timm von raumlabor Berlin die Performance ‚Idealisten' im Berliner Hebbel am Ufer zeigt. Elisabeth Nehring berichtet.

„Es war Januar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil er sich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte. Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten."

So – oder ganz ähnlich – könnte es sich auf der Fahrt zugetragen haben, die das Künstlerkollektiv Schauplatz International nach Italien unternommen hat, eine Recherchereise auf den Spuren der italienischen Renaissance, ihren modernen Anverwandlungen und dem, was wir auch heute noch ‚Idealismus' nennen.

O-Ton Albert Liebl, 7:40: Da ging es einerseits um den sehr positiv besetzen Begriff, den wir untersucht haben, ob der wirklich so positiv ist oder wie kann man den angucken? Wenn man versucht, es zu definieren, ist der Idealist derjenige, der die Idee höher stellt als die Realität. Und das hat komisches Potential, aber auch weniger komisches Potential. (...) (12:14) Das ist einfach ne Parallelwährung, der Idealismus. Naja, du kriegst zwar wenig Geld, aber es ist idealistisch, was du machst. Und das kann einen als Künstler eigentlich vernichten, existenziell.... na ja, super, Idealismus... ich hab aber auch zwei Kinder.

Die Suche nach den Gesetzen der Renaissancekunst einerseits und denen des Idealismus andererseits führte Albert Liebl und seine Künstlerkollegen unter anderem nach Sabbioneta, eine norditalienische Idealstadt aus dem 16. Jahrhundert, die erste autonome Stadtgründung der Renaissance. Die Erkenntnisse während des Besuchs des dortigen Theaters beschreibt Martin Bieri.

O-Ton Martin Bieri, 14:20: Der Idealismus, wie man in die Welt schaut, dreht sich in den Theatern auch in ein Machtinstrument. Die Theater sind so gebaut, dass die Zentralperspektive auf einen Punkt zeigt, dort, wo der Fürst sitzt. In Sabbioneta kann man verfolgen, wie das Theater im Rückgriff auf die römische Herrschaftsarchitektur die Stadt abbildet, die den Fürsten ins Zentrum einer Welt stellt. Die Renaissance ist auch der Anfang des Absolutismus. Und das sind alles Dige, die auch in dieser Zentralperspektive vorkommen. Wir stellen schon auch die Frage: ist denn der Idealismus eine Form der Machtausübung?

Die gemeinsame Reise zu den Stätten der italienischen Renaissance ist das Fundament der Theaterproduktion ‚Idealisten', die schwer nur mit einem Genrebegriff zu benennen ist: Performance, Theater, Konzert, Installation, Live-Art? Es ist von allem etwas drin.

Auf der Bühne wird gebaut und musiziert, Texte werden eingeblendet, aber auch vom Publikum still gelesen. Eigens dafür hat das Künstlerkollektiv statt eines Programmheftes einen Reise- und Rechercherbericht publiziert, schön in Leinen gebunden, der jedem Zuschauer für die Vorstellung in die Hand gedrückt wird. Albert Liebl.

O-Ton Albert Liebl, 19:25: Das ist so eine Idealvorstellung: wir möchten mit den Leuten zusammen lesen... an einer gewissen Stelle des Stücks werden wir still. (...) Jeder Zuschauer hat ein Buch und wir lesen zusammen. Das ist so eine schöne Idealvorstellung. (20:33) Martin gibt wie in der Kirche vor: wir fangen an: Kapitel 1, Seite 3 und liest dann meistens den ersten Satz und wenn die Leute durch sind, sagt er: Seite 15.

Während Martin Bieri das gemeinsame stille Lesen während der Performance anleitet, ist der Komponist und Musiker Martin Lorenz für die Musik verantwortlich.

Musik

O-Ton Martin Lorenz über Musik, 22:30: Einerseits gibt es den Bezug zur Renaissance, der mehr zitathaft ist, andererseits versuche ich, so eine ideale Musik zu machen. Ich mache eine Musik, die sehr strengen Regeln folgt, die das geschehen auf der Bühne aber nicht kommentiert. Es wird ein eigener Fahrplan verfolgt nach diesem Ideal, der kollidiert dann auch manchmal oder gibt Widersprüche zu dem, was man auf der Bühne sieht.

Für diese Theaterproduktion, die sich keiner stringenten Handlung oder logischen Szenenabfolge unterwirft, haben die Künstler von Schauplatz International – wie für jede ihrer Arbeiten – bereits für das Konzept im Kollektiv zusammen gearbeitet. Was dabei herauskommen wird, wissen sie selbst noch nicht ganz genau. Wohl aber, wie der Zuschauer es wahrnehmen kann. Martin Bieri.

O-Ton Martin Bieri, 0:40: Es ist ein Stück, das man vermutlich auf sehr vielen Ebenen anschauen kann. Man kann es genießen, wenn man das sieht, was getan wird auf der Bühne. Man kann es aber gleichzeitig symbolisch anschauen.

Musik

WELT AM SONNTAG NR. 1, 5. JANUAR 2014

40 MILLIONEN

Euro So hoch ist das Budget, das die EU der kleineren der beiden Städte zur Verfügung stellt, die sich „Kulturhauptstadt Europas 2014" nennen dürfen (die größere bekommt 24 Millionen). Seit 1985 werden eine, seit 2004 sogar zwei Städte alljährlich mit dem Titel ausgezeichnet. Oft sind es Orte, die kaum jemand kennt. 2013 war es neben Marseille Košice in der Slowakei, 2012 das slowenische Maribor und Guimarães in Portugal. Seit Neujahr ist es neben Riga das kleine nordschwedische Umeå, das „Tor Lapplands" am Bottnischen Meerbusen. Für den Small Talk: Es ist die am schnellsten wachsende Stadt Schwedens

Ideales Denkmal

Theater Für Kenner der freien Szene könnte man sagen, die Gruppe „Schauplatz International", die am Donnerstag im Berliner „Hebbel am Ufer" (HAU) ihre neue Performance „Idealisten" uraufführt und 2014 ihr 15-Jähriges Jubiläum feiert, ist so eine Art Gob Squad aus Bern. In Berlin bastelt das eigenwillige Theaterkollektiv aus Filmzitaten, Renaissancemusikzitaten und Architekturanleihen dem Idealismus ein Denkmal aus Holz. „Idealisten", so beschreiben sie es selbst, soll eine Suche nach Würde in der Lächerlichkeit werden, mit still gelesenen Texten, eine Arbeit, die aussieht wie Tanz und mit eigenartigen Kostümen, mit denen man durchs Leben geht. Neugierig? Ideal!

Ideales Denkmal

Theater Für Kenner der freien Szene könnte man sagen, die Gruppe „Schauplatz International, die am Donnerstag im Berliner „Hebbel am Ufer" (HAU) ihre neue Performance „Idealisten" uraufführt und 2014 ihr 15-jähriges Jubiläum feiert, ist so eine Art Gob Squad aus Bern. In Berlin bastelt das eigenwillige Theaterkollektiv aus Filmzitaten, Renaussancemusikzitaten und Architekturanleihen dem Idealismus ein Denkmal aus Holz. „Idealisten", so beschreiben sie es selbst, soll eine Suche nach der Würde ich der Lächerlichkeit werden, mit still gelesenen Texten, eine Arbeit, die aussieht wie Tanz und mit eigenartigen Kostümen, mit denen man durchs Leben geht. Neugierig? Ideal!

Theaterkompass.de
Das Theaterportal

Startseite Sitemap Kontakt Impressum Suchen

News
News Archiv
Themen, Trends, Events
Kritiken
Theaterverzeichnis
Hintergründe
Theatermacher
Wir über uns
Service
RSS Service

Gefällt mir Teilen 76
@Theaterkompass folgen 1,008

Theaterkompass
Folgen +1

Uraufführung: IDEALISTEN von SCHAUPLATZ INTERNATIONAL, raumlaborberlin und Martin Lorenz

02.01.2014 18:50

Premiere 9. Januar 2014, 20 Uhr, HAU Hebbel am Ufer (HAU1), Stresemannstr. 29, 10963 Berlin. -----
Es war Februar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil ersich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte.

Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten. Sie waren fröhlich und in diesem Moment in der Winterwärme sah alles noch nach Kunst aus, aber bald würde es Arbeit sein. Denn baut sich der Idealist nicht selbst die Falle, in die er lächelnd fällt?

Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm One Week von Buster Keaton und zum eigenen Leben, fragt SCHAUPLATZ INTERNATIONAL, was Idealismus bedeutet. Und warum werden Idealisten komisch, wenn sie auf die Realität treffen? Weil sie stärker an das glauben, was sie im Kopf haben als an das, was ihnen vor Augen steht? Weil sie in ihrem Beharren steif werden, zu langsam oder zu schnell? Weil ihre eigenen Irrtümer Slapstick mit ihnen veranstalten?

Idealisten ist eine Suche nach Würde in der Lächerlichkeit, mit still gelesenen Texten, Arbeit, die aussieht wie Tanz und eigenartigen Kostümen, mit denen man durchs Leben geht. Während der Musiker Martin Lorenz nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli Musik macht, errichtet die Gruppe mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Monument für den Idealismus, die Komik und sich selbst. Sie führt mit Holz und Leinwand die konkreteste Handlung aus, die im symbolischen Raum Theater überhaupt möglich scheint: ein Denkmal bauen.

DON KOMMUNIKATION

Medium, Rubrik/Format, Seite:
Tip Berlin, S. 51 (Vorfreude) & S. 116 (Tipps)

Veröffentlichungsdatum (Tag, Datum):
Sa, 28.12.2013

Autor:
Christine Wahl

Auflage:
166.000

Foto: Heiko Schaefer

Bau deine eigene Stadt

Vorfreude: Schauplatz International und raumlabor berlin beleuchten im HAU den Idealisten

Idealismus ist eine angenehme Sache, solange er keinem Praxistest unterzogen werden muss: Viele Zeitgenossen – gern auch in den Künsten – können sich ihre schönen Vorstellungen von der Welt ja nur deshalb leisten, weil sie von ihr verhältnismäßig abgeschottet sind.

Die Gruppe Schauplatz International will es nun sympathischerweise genauer wissen. Sie versucht zusammen mit den Architekten von raumlabor Berlin, den Idealismus auf der Bühne gewissermaßen zu materialisieren. Um der Frage näherzukommen, wie (und gegebenenfalls mit welchen Kollateralschäden) sich eine Idee aus dem Kopf in die Welt übertragen lässt, unternahm Schauplatz im Sommer eine italienische Reise zu den Idealstädten der Renaissance, beispielsweise nach Sabbioneta, und schaute außerdem noch mal den Stummfilm „One Week" von Buster Keaton. Analog zu dem Fertigteilhaus, das der wackere Protagonist dort als Hochzeitsgeschenk-Zumutung bekommt und mit dessen Aufbau er über die komplette Filmdauer zu kämpfen hat, entwirft raumlabor auf der Bühne des HAU 1 eine modulare Konstruktion, aus der sich die Schauplatz-Performer während der Vorstellung selbst live ihre Idealstadt zusammensetzen. Und da das Theater für die Idealstadt bekanntermaßen von zentraler Bedeutung war, wird es an Bezügen zum eigenen Tun der Schauplätzler, die nach 20-jähriger Performance-Arbeit erklärtermaßen selbst gern mit dem Idealisten-Label versehen werden, auch ansonsten nicht mangeln.

Christine Wahl

▶ **IDEALISTEN**
HAU 1, Do 9.1. bis Sa 11.1., 20 Uhr; So 12.1., 17 Uhr; Karten-Tel. 25 90 04 27

tip Berlin WEBSHOP

TRY-Probiersets: Kaffee, Olivenöl, Pfeffer und Salz

Jedes TRY-Probierset beinhaltet neben fünf Proben ein ausführliches Booklet mit wesentlichen Informationen, praktischen Tipps und persönlichen Geschichten.

Probierpaket Kaffee

Das TRY Kaffee Set enthält hochwertige, gemahlene Kaffees aus fünf Ländern. Die Kaffees sind mitteldunkel geröstet.

50 g Fazenda Nossa Senhora de Fatima (Bras.)
50 g Nagambike Estate (Indien)
50 g Hacienda Sonora (Costa Rica)
50 g Hacienda Horizontes (Kolumbien)
50 g Sidamo Kebado (Äthiopien)
60-seitiges Booklet

19,90 €* Art.-Nr. 1339002

Probierpaket Olivenöl

Das TRY Olivenöl Set enthält fünf Olivenöle nativ extra aus vier Ländern. Alle Öle sind sortenrein und stammen aus der letzten Ernte.

50 ml katalonisches Olivenöl, Spanien
50 ml kretisches Olivenöl, Griechenland
50 ml sizilianisches Olivenöl, Italien
50 ml Olivenöl aus Alentejo, Portugal
50 ml apulisches Olivenöl, Italien
60-seitiges Booklet

19,90 €* Art.-Nr. 1339001

Probierpaket Salz

Das TRY Salz Set enthält fünf sehr verschieden schmeckende und aussehende Natursalze aus vier Kontinenten.

40 g Rosensalz, Bolivien
20 g Fleur de Sel, Indien
15 g Murray River Salz, Australien
40 g Premium Rauchsalz, Dänemark
40 g Kala Namak, Indien
56-seitiges Booklet

17,90 €* Art.-Nr. 1339004

Probierpaket Pfeffer

Das TRY Pfeffer Set enthält fünf ungemahlene Pfeffer aus Asien mit einzigartigen aromatischen Noten.

5 g grüner Pfeffer (Malabarküste, Indien)
10 g Voatsiperfery-Pfeffer (Madagaskar)
10 g weißer Urwaldpfeffer (Kerala, Indien)
10 g schwarzer Tellicherry-Pfeffer (Indien)
10 g kleiner Langer Pfeffer (Assam, Indien)
56-seitiges Booklet

19,90 €* Art.-Nr. 1339003

Jetzt bestellen unter:
www.tip-berlin.de/shop und Tel. 030 / 201 64 200

3er Paket Try Probiersets: Öl, Kaffee & Pfeffer für statt ~~57,50 €~~ **49,99 €***

*inkl. MwSt., zzgl. 6,95 € Versand, ab 75 € versandkostenfrei, Angebote nur solange der Vorrat reicht.
Ein Angebot der DuMont Shop GmbH & Co. KG, Amsterdamer Str. 192, 50735 Köln.

tag Cabaret: Anny Hartmann blickt in den Wühlmäusen auf 2013 zurück 12.1.

ältesten Indierockbands Deutschlands. Bereits 1994 gegründet, fuhren ier von Bands wie Tocotronic, Samba oder Sportfreunde Stiller – aber exten. Zu verkopft für den Mainstream und zu introvertiert waren sie deutschen Popkritik, verließen aber nie die Indie-Disco. Bis ihnen der Polarkreis 18 den Schneid abkauften. Man werkelte an Theater-ier"), arbeitete mit Schriftstellerin Juli Zeh zusammen und berief sich nation" endlich wieder auf eigene Tugenden. Doch das interessiert gekommene FluxFm-Hörer.

Foto: Heiko Schaefer Don Kommunikation

Bühne

Idealisten

„Ein Idealist muss nicht dumm sein, aber enttäuscht wird er immer sein", reflektierte einst Oscar Wilde. Einige Jahre vorher, in der Mitte des 19. Jahrhunderts, philosophierte der reaktionäre preußische Historiker Heinrich von Treitschke: „Es ist gar kein ernster politischer Idealismus möglich ohne den Idealismus des Krieges." Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zu Buster Keatons Stummfilm „One Week" und zum eigenen Leben untersucht das Performance-Kollektiv Schauplatz International die Daseinsberechtigung des Idealismus.

▶ HAU1 17.00

Foto: Matthias Heyde

Bühne

Schwindel. Über das Verlieren

Christoph Schlingensief erkannte Scheitern als Chance. Selbst in der modernen Didaktik bedeutet ein Fehler kein Manko, sondern die Möglichkeit, zu lernen. Analog dazu verhält es sich in der Management-Theorie, wie Dirk Baecker es in seinem Aufsatz „Postheroisches Management" deutlich machte. Jedoch erlebt niemand gerne Niederlagen. Regisseurin Julia Lwowski lädt zu einem Bilderreigen ein, der Schadenfreude und Angst vorm eigenen Scheitern thematisiert. Dazu erklingen Kantaten von Telemann sowie Arien von u. a. Mussorgsky, Schostakowitsch und Gretry.

▶ NEUKÖLLNER OPER 20.00

"Idealisten" im Hau 1

Schauplatz International und raumlabor berlin beleuchten im HAU den Idealisten

Idealismus ist eine angenehme Sache, solange er keinem Praxistest unterzogen werden muss: Viele Zeitgenossen – gern auch in den Künsten – können sich ihre schönen Vorstellungen von der Welt ja nur deshalb leisten, weil sie von ihr verhältnismäßig abgeschottet sind.

Die Gruppe Schauplatz International will es nun sympathischerweise genauer wissen. Sie versucht zusammen mit den Architekten von raumlabor Berlin, den Idealismus auf der Bühne gewissermaßen zu materialisieren. Um der Frage näherzukommen, wie (und gegebenenfalls mit welchen Kollateralschäden) sich eine Idee aus dem Kopf in die Welt übertragen lässt, unternahm Schauplatz im Sommer eine italienische Reise zu den Idealstädten der Renaissance, beispielsweise nach Sabbioneta, und schaute außerdem noch mal den Stummfilm "One Week" von Buster Keaton.

Analog zu dem Fertigteilhaus, das der wackere Protagonist dort als Hochzeitsgeschenk-Zumutung bekommt und mit dessen Aufbau er über die komplette Filmdauer zu kämpfen hat, entwirft raumlabor auf der Bühne des HAU 1 eine modulare Konstruktion, aus der sich die Schauplatz-Performer während der Vorstellung selbst live ihre Idealstadt zusammensetzen. Und da das Theater für die Idealstadt bekanntermaßen von zentraler Bedeutung war, wird es an Bezügen zum eigenen Tun der Schauplätzler, die nach 20-jähriger Performance-Arbeit erklärtermaßen selbst gern mit dem Idealisten-Label versehen werden, auch ansonsten nicht mangeln.

Text: Christine Wahl **, Foto**: Heiko Schaefer
Idealisten HAU 1, Do 9.1. bis Sa 11.1., 20 Uhr; So 12.1., 17 Uhr; Karten-Tel. 25 90 04 27

6 Ausgaben für nur 14,80 Euro + Prämie
Mehr Infos auf zitty.de/abo und S. 5

PERFORMANCE: Idealisten
„One Week", der Stummfilm von Buster Keaton, sowie Beobachtungen zur italienischen Renaissance sind Vorlagen, von denen ausgehend die Gruppe Schauplatz International Fragen zum eigenen Leben stellt und erforscht, was eigentlich „Idealismus bedeutet und warum seine Vertreter komisch erscheinen, wenn sie auf die Realität treffen". Martin Lorenz macht unterdessen „nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli" Musik, während das in Bern und Berlin ansässige Kollektiv mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst errichtet. Eintritt 11-25, erm. 10 Euro.
17 Uhr, HAU 1, Stresemannstraße 29, Kreuzberg

Foto: Heiko Schaefer

Idealisten

PERFORMANCE - "One Week", der Stummfilm von Buster Keaton, sowie Beobachtungen zur italienischen Renaissance sind Vorlagen, von denen ausgehend die Gruppe Schauplatz International Fragen zum eigenen Leben stellt und erforscht, was eigentlich "Idealismus bedeutet und warum seine Vertreter komisch erscheinen, wenn sie auf die Realität treffen". Martin Lorenz macht unterdessen "nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli" Musik, während das in Bern und Berlin ansässige Kollektiv mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst errichtet. Eintritt 11-25, erm. 10 Euro.

Inhaltsangabe

Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm "One Week" von Buster Keaton und zum eigenen Leben fragt Schauplatz International, was Idealismus bedeutet und warum seine Vertreter komisch erscheinen, wenn sie auf die Realität treffen.

Darsteller: Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer
Ensemble: Schauplatz International

livekritik.de beta
Bewegt? Berührt? Begeistert! Ihre Meinung im Rampenlicht.

Connect Blog Einloggen Registrieren

SUCHEN

THEATER | KLASSIK | POP / JAZZ | SHOW / KABARETT | AUSSTELLUNGEN | LESUNGEN | KINDER

KLASSISCH | ALTERNATIV | FESTIVAL

IDEALISTEN

09.01.2014 - 12.01.2014 | BERLIN [KREUZBERG] / Hebbel am Ufer - HAU1

Idealisten © Heiko Schäfer

Beschreibung:

Es war Januar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil er sich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte. Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten. Sie waren fröhlich, und in diesem Moment in der Winterwärme sah alles noch nach Kunst aus, aber bald würde es Arbeit sein. Denn baut sich der Idealist die Falle nicht selbst, in die er lächelnd fällt? Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm "One Week" von Buster Keaton und zum eigenen Leben fragt Schauplatz International, was Idealismus bedeutet und warum seine Vertreter komisch erscheinen, wenn sie auf die Realität treffen. Während Martin Lorenz nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli die Musik macht, errichtet die in Bern und Berlin ansässige Gruppe mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst – und führt damit die konkreteste Handlung aus, die im symbolischen Raum des Theaters überhaupt möglich scheint.

http://www.hebbel-am-ufer.de/programm/spielplan/schauplatz-international-raumlabor-lorenz-idealisten/

Noch keine Livekritik vorhanden.

MACHEN SIE MIT

LIVEKRITIK SCHREIBEN

TICKETS BUCHEN

FÜR FREIKARTEN UND KULTURTIPPS

NEWSLETTER ANMELDUNG

EMPFEHLEN

Empfehlen Teilen 0

Twittern 0 E-Mail

ANDERE BESUCHER INTERESSIERTE AUCH

SMALL TOWN BOY
11.01.2014 - 28.02.2014 | BERLIN [MITTE] / Maxim Gorki Theater Berlin

Sprechtheater

Idealisten

Die Veranstaltung leider verpasst?

Es war Januar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil er sich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte. Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten. Sie waren fröhlich, und in diesem Moment in der Winterwärme sah alles noch nach Kunst aus, aber bald würde es Arbeit sein. Denn baut sich der Idealist die Falle nicht selbst, in die er lächelnd fällt? Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm "One Week" von Buster Keaton und zum eigenen Leben fragt Schauplatz International, was Idealismus bedeutet und warum seine Vertreter komisch erscheinen, wenn sie auf die Realität treffen. Während Martin Lorenz nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli die Musik macht, errichtet die in Bern und Berlin ansässige Gruppe mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst – und führt damit die konkreteste Handlung aus, die im symbolischen Raum des Theaters überhaupt möglich scheint.

© Kulturserver

Zum Veranstaltungskalender

Hebbel am Ufer(HAU 1) am 12.01.2014 um 17.00

2. Material & Maßnahmen

2.1. Presse-Meldung

Presse-Information

Berlin, 09. Dez. 2013

Kontakt / Pressekarten:
HAU Hebbel am Ufer: Annika Frahm, a.frahm@hebbel-am-ufer.de Telefon: 030 259004-38
DON Kommunikation: Felix Schnieder-Henninger, schnieder@don-berlin.com, Telefon: 0163-2515150

15 Jahre SCHAUPLATZ INTERNATIONAL

Uraufführung: 9. Januar 2014, 20 Uhr
Weitere Vorstellungen: 10. bis 12. Januar 2014
HAU Hebbel am Ufer (HAU1), Stresemannstr. 29, 10963 Berlin

Karten: HAU Hebbel am Ufer (HAU2), Hallesches Ufer 32, 10963 Berlin (Mo-Sa, 15-19 Uhr), telefonisch unter 030 259004-27 oder unter www.hebbel-am-ufer.de

IDEALISTEN

von SCHAUPLATZ INTERNATIONAL, raumlaborberlin und Martin Lorenz

Es war Februar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil er sich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte. Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten. Sie waren fröhlich und in diesem Moment in der Winterwärme sah alles noch nach Kunst aus, aber bald würde es Arbeit sein. Denn baut sich der Idealist nicht selbst die Falle, in die er lächelnd fällt?

Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm *One Week* von Buster Keaton und zum eigenen Leben, fragt SCHAUPLATZ INTERNATIONAL, was Idealismus bedeutet. Und warum werden Idealisten komisch, wenn sie auf die Realität treffen? Weil sie stärker an das glauben, was sie im Kopf haben als an das, was ihnen vor Augen steht? Weil sie in ihrem Beharren steif werden, zu langsam oder zu schnell? Weil ihre eigenen Irrtümer Slapstick mit ihnen veranstalten?

Idealisten ist eine Suche nach Würde in der Lächerlichkeit, mit still gelesenen Texten, Arbeit, die aussieht wie Tanz und eigenartigen Kostümen, mit denen man durchs Leben geht. Während der Musiker Martin Lorenz nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli Musik macht, errichtet die Gruppe mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Monument für den Idealismus, die Komik und sich selbst. Sie führt mit Holz und Leinwand die konkreteste Handlung aus, die im symbolischen Raum Theater überhaupt möglich scheint: ein Denkmal bauen.

SCHAUPLATZ INTERNATIONAL wurde 1999 gegründet. Seit 2001 besteht die Gruppe im Kern aus Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer und Martin Bieri und bezieht regelmässig befreundete Künstler ein. Die Gruppe agiert hauptsächlich von Bern und Berlin aus und hat an vielen Festivals *(Impulse, Politik im Freien Theater, Meteor Bergen, reich&berühmt, internationales Figurentheaterfestival Erlangen, Theaterspektakel Zürich)*, Gastspielhäusern *(HAU Berlin, Gessnerallee Zürich, Mousonturm Frankfurt, FFT Düsseldorf)*, Staats- und Stadttheatern *(Kammerspiele München, Schauspielhaus Zürich, Schauspiel Essen)* im ganzen deutschsprachigen Raum gastiert. In 15 Jahren sind über 50 Stücke, Performances, Aktionen, Filme und Hörspiele entstanden. 2012 erschien im transcript-Verlag die Monographie *Neues Landschaftstheater* über SCHAUPLATZ INTERNATIONAL. **www.schauplatzinternational.net**

raumlaborberlin besteht aus sieben Berliner Architekt/innen, die sich zu einer kollektiven Netzwerkstruktur zusammengefunden haben. Sie arbeiten interdisziplinär an den Schnittstellen zwischen Architektur, Stadtplanung, Kunst und Intervention. Ihre Arbeitsmethode nennen sie „forschungsbasiertes Gestalten". Raumlabor verschiebt dazu programmatische Narrative in städtische Leerräume, sie installieren Atmosphären und schaffen den Blick für Potentiale von urbanem Raum und seiner Nutzung. Neben ihren temporären Architekturen entwickelten sie auch Projekte für Kunstraum München, Kunstverein Heidelberg, dem ZKM, Kampnagel Hamburg und der Architektur Biennale in Venedig. **www.raumlabor.net**

Martin Lorenz, Schlagzeuger und Komponist studierte in Zürich, Amsterdam und Paris und arbeitet freischaffend im Bereich der zeitgenössischen und experimentellen Musik. Für die Produktion *Idealisten* arbeitet er erstmalig mit der **Akkordeonistin Silke Lange** zusammen. Martin Lorenz ist Mitglied des Collegium Novum Zürich und künstlerischer Leiter des auf elektronische Musik spezialisierten Plattenlabels DUMPF. Silke Lange studierte 1998 bis 2003 an der Berliner Musikhochschule *Hanns Eisler*. Ihr Schwerpunkt liegt auf Neuer Musik. Sie ist Mitbegründerin und künstlerische Leiterin des Ensemble *LUX:NM*. **www.martinlorenz.ch / www.silkelange.info**

Idee, Konzept, Realisation: Schauplatz International
Mit: Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer
Konzept, Raum, Kostüme: raumlaborberlin (Axel Timm, Nicole Timm)
Komposition, Schlagzeug: Martin Lorenz / Akkordeon: Silke Lange
Technik, Lichtdesign: Max Stelzl
Produktionsleitung: Ralf Grunwald, Eva-Maria Bertschy
Recherche und Vermittlung Italien: Anna Gubiani

Koproduktion mit: HAU Hebbel am Ufer Berlin, Schlachthaus Theater Bern, Dampfzentrale Bern, Kaserne Basel, Ringlokschuppen Mülheim

Gefördert durch: Hauptstadtkulturfonds Berlin, Stadt Bern, Kanton Bern, Migros Kulturprozent, Pro Helvetia, Ernst-Göhner-Stiftung, Artephila Stiftung, Burgergemeinde Bern

Alle Termine:
- 9. Januar (UA), 10.–12. Januar 2014 im HAU1 Berlin
- 31. Januar 2014, Ringlokschuppen Mülheim
- 2. April (Premiere), 4.–6. April 2014 in der Dampfzentrale in Koproduktion mit dem Schlachthaus Theater Bern
- 9.–10. April 2014 in der Kaserne Basel

2.2. Flyer

IDEALISTEN

Schauplatz International
mit raumlaborberlin und Martin Lorenz

HAU1 Berlin
9. Januar (Premiere), 20:00
10.–11. Januar, 20:00
12. Januar, 17:00
Tickets: www.hebbel-am-ufer.de

Ringlokschuppen Mülheim
31. Januar 2014, 19:30
Tickets: www.ringlokschuppen.de

Dampfzentrale Bern in Koproduktion mit dem Schlachthaus Theater Bern:
2. April (Schweizer Premiere), 19:00
4.–5. April, 20:30
6. April, 16:00
Tickets: www.schlachthaus.ch
oder Münstergass Buchhandlung Bern

Kaserne Basel
9.–10. April, 20:00
Tickets: www.kaserne-basel.ch

Idee, Konzept, Realisation: Schauplatz International
Mit: Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer
Konzept, Raum, Kostüme: raumlaborberlin (Axel Timm, Nicole Timm)
Komposition, Schlagzeug: Martin Lorenz
Akkordeon: Silke Lange
Technik, Lichtdesign: Max Steiz
Produktionsleitung: Ralf Grunwald, Eva-Maria Bertschy
Recherche und Vermittlung Italien: Anna Gubiani
Öffentlichkeitsarbeit: DON Kommunikation

Koproduktion mit: HAU Hebbel am Ufer Berlin, Schlachthaus Theater Bern, Kaserne Basel, Ringlokschuppen Mülheim, Dampfzentrale Bern
Gefördert durch: Hauptstadtkulturfonds Berlin, Pro Helvetia, Stadt Bern, Kanton Bern, Migros Kulturprozent, Artephila Stiftung, Ernst-Göhner-Stiftung, Burgergemeinde Bern

IDEALISTEN

Es war Februar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil er sich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte. Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten. Sie waren fröhlich und in diesem Moment in der Winterwärme sah alles noch nach Kunst aus, aber bald würde es Arbeit sein. Denn baut sich der Idealist die Falle nicht selbst, in die er lächelnd fällt?

Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm „One Week" von Buster Keaton und zum eigenen Leben fragt Schauplatz International, was Idealismus bedeutet. Und warum werden Idealisten komisch, wenn sie auf die Realität treffen? Weil sie stärker an das glauben, was sie im Kopf haben als an das, was ihnen vor Augen steht? Weil sie in ihrem Beharren steif werden, zu langsam oder zu schnell? Weil ihre eigenen Irrtümer Slapstick mit ihnen veranstalten?

„Idealisten" ist eine Suche nach Würde in der Lächerlichkeit, mit still gelesenen Texten, Arbeit, die aussieht wie Tanz und eigenartigen Kostümen, mit denen man durchs Leben geht. Während der Musiker Martin Lorenz nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli Musik macht, errichtet die Gruppe mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst. Damit führt sie mit Holz und Leinwand die konkreteste Handlung aus, die im symbolischen Raum Theater überhaupt möglich scheint.

Schauplatz International wurde 1999 gegründet. Seit 2001 besteht die Gruppe im Kern aus Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer und Martin Bieri und arbeitet regelmäßig mit befreundeten Künstlern zusammen. Die Gruppe agiert hauptsächlich von Bern und Berlin aus und hat in den vergangenen 15 Jahren an vielen Festivals und Gastspielhäusern, Staats- und Stadttheatern im ganzen deutschsprachigen Raum gastiert. Dabei sind über 50 Stücke, Performances, Aktionen, Filme und Hörspiele entstanden. 2012 erschien im transcript-Verlag unter dem Titel „Neues Landschaftstheater" eine Monographie über Arbeiten der Gruppe.

raumlaborberlin besteht aus sieben Berliner Architekt/innen, die sich zu einer kollektiven Netzwerkstruktur zusammengefunden haben. Sie arbeiten interdisziplinär an den Schnittstellen zwischen Architektur, Stadtplanung, Kunst und Intervention. Ihre Arbeitsmethode nennen sie „forschungsbasiertes Gestalten". raumlabor verschiebt dazu programmatische Narrative in städtische Leerräume, sie installieren Atmosphären und schaffen den Blick für Potentiale von urbanem Raum und seiner Nutzung.

Martin Lorenz, Schlagzeuger und Komponist, studierte in Zürich, Amsterdam und Paris und arbeitet freischaffend im Bereich der zeitgenössischen und experimentellen Musik. Für die Produktion „Idealisten" arbeitet er erstmalig mit der Akkordeonistin Silke Lange zusammen. Martin Lorenz ist Mitglied des Collegium Novum Zürich und künstlerischer Leiter des auf elektronische Musik spezialisierten Plattenlabels DUMPF. Silke Lange studierte 1998 bis 2003 an der Berliner Musikhochschule Hanns Eisler und spezialisierte sich auf Neue Musik. Sie ist Mitbegründerin und künstlerische Leiterin des Ensemble LUX:NM.

www.schauplatzinternational.net

2.3. Plakat

IDEALISTEN
Schauplatz International
raumlaborberlin / Martin Lorenz
JETZT
NOW
ADESSO
www.schauplatzinternational.net
prohelvetia
Stadt Bern
MIGROS
Artephila Stiftung
ERNST GÖHNER STIFTUNG
HAU
RINGLOKSCHUPPEN

2.4. E-Flyer

Es war Februar, sie saßen in der Sonne und hatten sich soeben von der PR-Angestellten des nobelsten Kaschmirproduzenten Europas ein Theater zeigen lassen. Er hatte es ins umbrische Hinterland gebaut, weil er sich für einen Mann der Renaissance hielt, weil er an einen humanistischen Kapitalismus glaubte. Sie waren nicht sicher, ob er ein Idealist, ein Hochstapler oder einfach sehr geschäftstüchtig war. Sich selbst hielten sie ohne Zweifel für Idealisten. Sie waren fröhlich und in diesem Moment in der Winterwärme sah alles noch nach Kunst aus, aber bald würde es Arbeit sein. Denn baut sich der Idealist die Falle nicht selbst, in die er lächelnd fällt?

Ausgehend von Beobachtungen zur italienischen Renaissance, zum Stummfilm „One Week" von Buster Keaton und zum eigenen Leben fragt Schauplatz International, was Idealismus bedeutet. Und warum werden Idealisten komisch, wenn sie auf die Realität treffen? Weil sie stärker an das glauben, was sie im Kopf haben als an das, was ihnen vor Augen steht? Weil sie in ihrem Beharren steif werden, zu langsam oder zu schnell? Weil ihre eigenen Irrtümer Slapstick mit ihnen veranstalten?

„Idealisten" ist eine Suche nach Würde in der Lächerlichkeit, mit still gelesenen Texten, Arbeit, die aussieht wie Tanz und eigenartigen Kostümen, mit denen man durchs Leben geht. Während der Musiker Martin Lorenz nach mathematischen Proportionen und mit Zitaten des Renaissance-Komponisten Andrea Gabrieli Musik macht, errichtet die Gruppe mit einem Bausatz und Plänen von raumlaborberlin ein Denkmal für den Idealismus, die Komik und sich selbst. Damit führt sie mit Holz und Leinwand die konkreteste Handlung aus, die im symbolischen Raum Theater überhaupt möglich scheint.

Schauplatz International wurde 1999 gegründet. Seit 2001 besteht die Gruppe im Kern aus Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer und Martin Bieri und arbeitet regelmäßig mit befreundeten Künstlern zusammen. Die Gruppe agiert hauptsächlich von Bern und Berlin aus und hat in den vergangenen 15 Jahren an vielen Festivals und Gastspielhäusern, Staats- und Stadttheatern im ganzen deutschsprachigen Raum gastiert. Dabei sind über 50 Stücke, Performances, Aktionen, Filme und Hörspiele entstanden. 2012 erschien im transcript-Verlag unter dem Titel „Neues Landschaftstheater" eine Monographie über Arbeiten der Gruppe.

raumlaborberlin besteht aus sieben Berliner Architekt/innen, die sich zu einer kollektiven Netzwerkstruktur zusammengefunden haben. Sie arbeiten interdisziplinär an den Schnittstellen zwischen Architektur, Stadtplanung, Kunst und Intervention. Ihre Arbeitsmethode nennen sie „forschungsbasiertes Gestalten". raumlabor verschiebt dazu programmatische Narrative in städtische Leerräume, sie installieren Atmosphären und schaffen den Blick für Potentiale von urbanem Raum und seiner Nutzung.

Martin Lorenz, Schlagzeuger und Komponist, studierte in Zürich, Amsterdam und Paris und arbeitet freischaffend im Bereich der zeitgenössischen und experimentellen Musik. Für die Produktion „Idealisten" arbeitet er erstmalig mit der Akkordeonistin Silke Lange zusammen. Martin Lorenz ist Mitglied des Collegium Novum Zürich und künstlerischer Leiter des auf elektronische Musik spezialisierten Plattenlabels DUMPF. Silke Lange studierte 1998 bis 2003 an der Berliner Musikhochschule Hanns Eisler und spezialisierte sich auf Neue Musik. Sie ist Mitbegründerin und künstlerische Leiterin des Ensemble LUX:NM.

HAU1 Berlin
9. Januar (Premiere), 20:00
10.–11. Januar, 20:00
12. Januar, 17:00
Tickets: www.hebbel-am-ufer.de

Ringlokschuppen Mülheim
31. Januar 2014, 19:30
Tickets: www.ringlokschuppen.de

Dampfzentrale Bern in Koproduktion mit dem Schlachthaus Theater Bern:
2. April (Schweizer Premiere), 19:00
4.–5. April, 20:30
6. April, 16:00
Tickets: www.schlachthaus.ch
oder Münstergass Buchhandlung Bern

Kaserne Basel
9.–10. April, 20:00
Tickets: www.kaserne-basel.ch

Idee, Konzept, Realisation: Schauplatz International
Mit: Martin Bieri, Anna-Lisa Ellend, Albert Liebl, Lars Studer
Konzept, Raum, Kostüme: raumlaborberlin (Axel Timm, Nicole Timm)
Komposition, Schlagzeug: Martin Lorenz
Akkordeon: Silke Lange
Technik, Lichtdesign: Max Stelzl
Produktionsleitung: Ralf Grunwald, Eva-Maria Bertschy
Recherche und Vermittlung Italien: Anna Gubiani
Öffentlichkeitsarbeit: DON Kommunikation

Koproduktion mit: HAU Hebbel am Ufer Berlin, Schlachthaus Theater Bern, Kaserne Basel, Ringlokschuppen Mülheim, Dampfzentrale Bern
Gefördert durch: Hauptstadtkulturfonds Berlin, Pro Helvetia, Stadt Bern, Kanton Bern, Migros Kulturprozent, Artephila Stiftung, Ernst-Göhner-Stiftung, Burgergemeinde Bern